



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das sechste Buch Von Übung der heil. Lieb im Gebett.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

## Das Sechste Buch/

## Von den Übungen der heyligen Liebe im Gebett.

## Das erste Capitel.

Beschreibung der geheimen Böttlichen  
Wissensgaffe oder hochgeistlichen Theo-  
logij/ welche nichts anders ist als  
das Gebett.

**I**r haben zwo vornehme und  
Hauptübungen unserer Liebe  
gegen Gott / die eine im Willen/ oder Liebneigend / die andere im würcken oder würckend/ und wie S. Bernard sagt/ thued/ oder geschäftig: Durch jene lieben wir Gott/ und haben eine Liebneigung zu ihm/ und zu allem dem was er beliebet: Durch diese dienen wir Gott/ und thun was er uns befehlet: Jene vereinigt und verbindet uns mit der Böttlichen gütigkeit/ diese macht daß wir seinen Willen vollbringen: die eine erfüllet uns mit wolgefallen/ mit wolvollen/ mit Geisterhebungen/ mit verlangen/ mit seuffzen/ mit geistlichem Cyffer und inbrünstigkeit/ und macht daß wir die heylige eingieß- und Vermischungen unsers Geists mit dem Geist Gottes/ äben: die andere ergießet und bringet in uns einen starcken festen Schluß und fürnehmen/ einen unbeweglich dapfferen Muht/ und einen unverbrüchlichen Gehorsam/ welcher erfordert wird/ die verfüg- und anordnung des Böttlichen Willens ins werck zu stellen/ und zu erdulden/ zu belieben/

oder angenehm zu halten / gut zu sprechen und zu umbfahen alles das jenige / was von seinem Willen und gefallen herkombr: das eine macht daß wir unser gefallen haben in Gott/ (daß Gott uns gefalle) das andere/ daß wir Gott gefallen / durch das eine empfangen wir/ durch das andere gebären wir / und bringen etwas herfür: durch das eine sehen wir Gott auff unser Herz / wie ein Panier oder zeichender Lieb/ dahin sich alle begierden und neygungen samlen müssen: durch das andere sehen und rucken wir ihn auff unsern Arm/ wie ein Schwerd der Lieb/ dadurch wir die tugendhafte thaten und gleichsam Schlachten verrichten.

Die erste Übung nun bestehet vornehmlich in dem Gebett / in welchem dermassen viel und mancherley innerliche bewegungen vorgehen / daß unmöglich selbe alle außzusprechen oder zu beschreiben / nicht allein wegen ihrer menge und größe / sondern auch wegen ihrer natur und beschaffenheit / welche weil sie geistlich ist/ nicht anders als sehr zart und subtil / und unserm verstand fast unbegreiflich seyn kan: die allerbesten und wol abgerichtesten Hund sehen oft und verlieren die Spur und das empfinden / wegen der mancherley list/ so die Hirschen brauchen / in dem sie hin und her springen/ den lauff endern/ und tausenderley andere künst und streich üben damit sie von den verfolgenden vielen Hund-

den aufwischen / und threm nachspüren entkommen mögen : und wir verlieren auch unser eygen Herz oft gleichsam auß dem gesicht und erkantnuß oder Wissenschaft / in und über den fast unendlichen manigfaltigkeiten der bewegungen / dadurch sich selbes auff so vielerley weiß verkehrt und wendet / und dieß mit einer so grossen geschwindigkeit / daß man seine Sprung fast nicht unterscheiden kan.

Gott ist allein der jenig / welcher durch seine unendliche Wissenschaft sieht / er gründet und durchdringt alle Wendung und Lehren unserer Geister / er versteht unsere Gedanken von ferne / (a) er findet alle unsere Fußtritt und Wegeschlich / Winkel und gelend oder aufstieg : seine Wissenschaft so er davon hat / ist gar wunderbarlich / sie übertrifft alle fänglichkeit unsers verstandes / und wir können sie nicht erreichen. Gewiß wann unsere Geister sich selbst wider durchsehen wolten / durch eine widerüberlegung und aufeinanderwicklung ihrer handlungen / oder was sie thün / sie würden in einen Irzgang gerathen / da sie keinen außgang finden könten / und würde dieses auch ein unleydlich vermessenes fürnehmen seyn / gedanken was wir gedanken / oder unsere gedanken seyen / unsere betrachtungen betrachten / alle unsere geistliche Gesicht oder Licht erscheyen / unterscheiden was wir unterscheiden / uns erinnern wessen wir uns erinnern : das wären solche Knoten und verwicklungen / die wir nicht abwunden oder aufeinander wickeln könten. Derhalben ist diese handlung und Lehr schwer / sonderlich für den der nicht ein Mensch von großem Gebett / oder in demselben nicht wol geübet und erfahren ist.

Ich nimmi alhie das Wort / Gebett /

(a) Ps. 138.

nicht nur für das jenige betten / bitten / oder begehren umb einig gutes / so von den Glaubigen zu Gott gethan oder vor ihm aufgeschüttet wird / wie es der heilig Basilius nennet / sondern wie der heilig Bonaventura / da er spricht / daß das Gebett / mit gemem zu reden / alle Wirklichkeiten der beschawung begreiffet / oder wie der heilig Gregorius von Nyssa / da er lehret / daß das Gebett sey ein Gespräch oder umgeben der Seelen mit Gott / oder auch wie Sanct Chrysostomus (der gülden Mund) wann er sagt / daß das Gebett sey eine unterredung mit der Göttlichen Majestät / oder endlich wie der heilig Augustinus / und der heilig Damascenus / wann sie sagen / daß das Gebett sey ein auffsteigen oder erhebung des Geistes in Gott. Wann dann das Gebett ist ein Gespräch / eine unterredung / oder umgeben der Seelen mit Gott / so reden wir derhalben durch dasselbe mit Gott / und Gott hinwiderumb redet mit uns / wir seuffen zu ihm / und athemen in ihm / und er hinwiderumb bläset uns ein / er geistert uns und er athemet gleichsam über uns oder übergeistert uns.

Aber worvon reden wir im Gebett / was ist die Materie oder das jenige darüber wir uns besprechen ? Theotime / man redt da nichts als von Gott / dann worvon kömt sonst die Liebe reden oder sagen / als von dem Gebetten ? Und darumb ist das Gebett und die geheim geistliche und hohe Theology und Göttliche Wissenschaft nur ein Ding / sie heist Theologia / weiln gleich wie die nachsinnende und aufforschende Theology Gott für ihren vorwurff hat / (damit sie umgehert und beschäfftiget ist) also auch diese redet von nichts anders als von Gott / aber mit dreyerley unterschied : Dann 1. jene handelt

von

von Gott so fern er Gott ist / diese / so fern er höchstlieblich ist / das ist / jene siber die Gottheit der höchsten gütigkeit / an / und diese die höchste gütigkeit der Gottheit : 2. die speculativ und erforschende Theologia handelt von Gott mit dem Menschen / die geheime und geistlich innerliche rede von Gott / mit Gott und in Gott selbst : 3. Die nachforschende strebet und ist gerichtet auff die erkantnuß Gottes / die geistliche auff die Liebe Gottes / also daß jene ihre Schüler weiß / gelärt / und zu Theologen macht / aber diese macht die ihrigē unbrünstig / begiedreich / liebhaber Gottes und Theophilos, oder Freunde Gottes.

Sie wird aber genennet Mylica oder geheim / diereil ihr umgehen oder handel gar geheim ist / und in derselben nichts geredt wird zwischen Gott und der Seele / als / gleichsam von und auß einem Herzen zu und in das ander / durch eine solche communication und mittheilung / welche niemand andern kan mitgetheilet werden / als denen die sie thun und üben. Die Sprach der Liebhabenden ist so sonderlich / daß sie niemand versteht als nur sie selbst. Ich schlaffe / spricht die heylige Liebhaberinn / aber mein Herz wachet : D / sihe da / mein Liebster rede mit mir / (dies ist die Stimm meines Liebsten) wer hette es errathen können / daß diese Braut in dem sie geschlaffen / doch nichts destoweniger mit ihrem Bräutigam gesprach hette. Aber wo die Lieb herrschet da bedarff man keines lautes oder schalls der äußerlichen Wort / oder des gebrauchts der Stimmen / miteinander zu sprachen und einander zu hören. In Summa das Gebett und die geheime Theology oder Gotteslehr / ist nichts anders / als eine gemeinschaft oder umgehen / dadurch die Seel sich lieblich mit Gott auffhält und besprachet / von seiner lieblichsten gütigkeit

damit sie sich mit derselben zusammentun sügen und vereinigen möge.

Das Gebett ist ein Nanna wegen des unendlich vielerley lieblichen geschmacks / und köstlichen lustbarkeit / so es denjenigen bringet / welche solches gebrauchen. Es ist aber geheim / weil es vor dem tag oder klarheit einiger Wissenschaft in der Wüsten oder einsamkeit des gemütes fällt / allwo die Seel ganz allein mit ihrem Gott handelt. Wer ist diese / kan man wol von ihr sagen / die herauff steigt auß der Wüsten wie eine Wolcke von rauchwerk / von Myrrhen / Weyrauch und allem wolriechenden Apotecker pulver ? Das verlangen nach der stillen einsamkeit hat sie auch angetrieben / daß sie ihren Bräutigam auff diese weiß gebetten : Komm mein Liebster / laß uns hinauf auffs Feld gehen / und in den Dörffern bleiben. Und darumb wird die himmlische Liebhaberinn eine Turteltaube genennet / welcher Vogel gar gern ist an schattichten / dunckeln und einsamen Orten / da er sein gegir oder gesang treibet / nur seinem eintgen Lieben zu lieb : und solchen entweder zu lieblosen / so lang er lebet / oder zu beklagen / nach dem er gestorben ; Darumb in dem hohen Lied / der Göttliche Bräutigam und die himmlische Braut ihre Lieb durch ein stätiges Gespräch oder unterredung vorstellen / und wann ihre Freund un Gespielle etwan bisweiln was dazwischen reden / ist es doch gar kurz und unvermerckt oder geschwind / also daß sie ihr Gespräch dadurch nicht verflören. deshalb hat die selige Teresa von Jesu im anfang mehr nutzens gefunden in den Geheimnissen wo unser Herz meistens allein gewest / als im Garten am Delberg / und da er die Samaritanerin erwartet bey dem Brunnen / dann sie hielte dafür / weil er alsdann allein wäre / würde er sie viel ehender zu sich lassen.

Die Lieb wil und verlangt nach der geheim- oder verborgenheit / und obzwar die Liebhaber nichts geheimes zu reden haben / so wollen sie es doch in geheim sagen / und das geschichte auch zum theil / wo ich recht daran bin / dieweil sie nur für sich allein reden wollen / und wann sie etwas mit lauter Stimm reden / dünckt sie das solches alsdann nicht mehr für sie allein sey: zum theil weil sie die gemeine sachen nicht auff gemeine weiß sagen / sondern mit sonderbarer art / welche die sonderliche Lieb mit der sie reden / wol zu verstehen gibt und darnach schmecket. Die Sprach der Lieb ist gemein / was die Wort anbelanger / aber so viel die Art und aussprach betrifft / ist sie so absonderlich / das keiner sie versteht als die Liebhabenden. Der Name / Freund / oder / Lieber / wann er ins gemein geredt wird / ist nichts besonders : aber wan er absonderlich ins geheim oder ins Ohr gesagt wird / sager und bedeutet er wunder Ding / und je geheimner er ausgesprochen wird / je lieblicher seine bedeutung ist. O Gott was ist für ein unterschied zwischen der Sprach jener alten Liebhaber Gottes / als Ignatii / Eypriani / Chrysofomi / Augustini / Hilarii / Ephem / Gregorii / Bernardi : und deren Theologen oder Lehrern / die nicht so lieblich gewesen seynd ? Wir gebrauchen eben ihre Wort / aber under ihnen waren es Wort voll hitz und süßigkeit des lieblichen rauchwerks / under uns aber seynd sie kalt / und ohne einigen wolgeruch. Die Lieb rede nicht allein mit und durch die Zung / sondern durch die Augen / durch die Seuffzen und Seherden / ja gar das stillschweigen oder geschwiegenheit ist ihr an star der Wort. **Mein Herz hat dir Herz gesagt / (a) mein Angesicht hat dich O Herzer**

(a) Ps. 26, 8.

sucht / ich wil dein Anlets suchen. **Meine Augen seynd schwach worden / und haben gesagt / wann wirst du mich erlösen ?** Erhöre Herz mein Gebett und begehren : **Öre mit deinen Ohren meine Thränen !** Laß deinen Augenapffel nicht stillschweigen / sagt das elende verführte Herz der Einwohner Jerusalems / zu ihrer eygnen Stadt. Erhöst du Theotime / das stillschweigen der betrübten Liebhabenden durch den Augenapffel und durch die Thränenrede ! Gewiß under geheimen Theology ist die vornehmste lebung das man zu und mit Gott redt / und ihn reden höret / in dem grund des Herzens / und weil dieses Gespräch durch gar geheime zuseuffzungen und angefflungen / oder eingebungen geschicht / sonennen wir es ein Gespräch des Stillschweigens / die Augen reden mit den Augen / und das Herz mit dem Herzen / und niemand versteht was da gesagt wird / als die heylige Liebhaber welche reden.

## Das II. Cap.

Von der Meditation / nachdenken oder betrachtungen / welches ist die erste Staffel des Gebetts oder geheimen Theologiae.

**D**ieses Wort ist sehr gebräuchlich in der heyligen Schrift / und bedeutet nichts anders / als ein aufmerckames und widerholtes gedanken / welches eygen und bequent ist entweder gut oder böse begierden und anmutungen herfür zu bringen. In dem ersten Psalm wird der jenny

selig genennet/ der seinen Willen oder lust hat  
in dem gesetz des Herrn/ und betrachtet in  
seinem gesetz tag und nacht: aber im andern  
psalm: Was ich haben die/ eyden und die  
Wölcker getobet oder sich ergrimmet/ war  
umb haben sie eytele nichtige Ding betrach  
tet/ Geschicht/ derhalben die betrachtung umb  
des guten/ auch umb des bösen willen: (von  
guten und bösen Sachen) weisn aber gleich  
wol in heyliger Schrift das Wort medita  
tion oder betrachtung/ gemethiglich ge  
braucht wird für die auffmerckung welche  
man zu Göttlichen Sachen hat/ damit man  
sich auffmuntere und antreibe/ solche zu lie  
ben/ ist es also zu reden/ canonicis: für heyl  
lig angenommen und durch die allgemeyne  
übereinstimmung der Theologen und Lehrer/  
in solchen verstand bestärkt worden/ so wol  
als der Nam/ Eng. l/ und Eysen/ wie hin  
gegen der Nam thor und gespenstgeist für  
böß außgelegt worden: also daß jedund wann  
man die meditation oder betrachtung nen  
net/ man weiß daß von der jenigen geredet  
wird welche heilig ist/ und dadurch man die  
hohe und geheime Theology anfängt.

Nun ist alle meditation oder betrachtung/  
ein gedencen/ aber nicht alles gedencen/  
oder ein jeder gedanc/ ist ein betrachtung/  
manchmal haben wir gedancen/ darauff  
sich unser Geist beziehet und anhängt/ ohne ei  
nig bedacht oder ohnsürhabens/ und durch ein  
einfältige außschwefung/ wie wir sehen  
daß die gemeine Wücker hie und dar auff  
die Blumen fliegen/ und doch nichts davon  
abnehmen oder an sich ziehen/ und solcherley  
gedancn/ sie mögen so auffmercksam seyn/  
als sie wollen/ können nicht/ betrachtung ge  
nennet werden/ sondern heißen nur schlecht/  
gedancn. Bisweiln gedencen wir gar  
stetzig auff ein Ding/ damit wir dessen ur  
sach/ Wirkung/ und beschaffenheiten/ ler

nen und begreifen mögen/ und solcher ge  
dancn heisset studiren (oder der fleiß welcher  
eygentlich auff solche Sachen angewendet  
wird) in welchen der Geist es gleichsam wie  
die Käfer macht/ die auff den Blumen und  
Blättern ohn unterschied herum flattern/  
damit sie solche verzehren/ und sich davon  
nehren mögen. Wan wir aber auff die Gött  
liche Ding gedencen/ nicht umb lernens oder  
studirens willen/ sondern deren lieb in uns  
zu erwecken/ das heisset Betrachten/ und diese  
übung/ betrachtung/ darinnen unser Geist  
nicht wie ein Wücker/ nur bloß hin und her  
fliegen/ noch wie ein Käfer/ zu essen und  
sich anzufüllen/ sondern wie ein heylige Vie  
he hie und dar auff die Blumen der heyl  
gen geschimmsen fliehet und siset/ damit  
es das Hönig der Göttlichen liebe heraus  
ziehen möge.

Also seynd ihrer viel die stäts/ wie Träu  
mer/ einigert unruhigen gedancn nachhengen/  
nicht wissend fass/ warauff sie gedencen/ und  
welches wunderbarlich ist/ mercken nicht auff  
dieselbige/ als durch unaußmerck/ oder un  
achtsamkeit/ und wolten daß sie solche gedan  
cen nicht hetten: dies bezeugt der jennig wel  
cher gesagt: Meine gedancn haben sich zer  
strewet und mein Herz geplaget. Ihrer viel  
seynd auch die studiren/ und sich durch sehr  
arbeitsame bemühung mit eytelkeit anfüllen/  
in dem sie dem fürwitz und begierd/ unnötige  
Ding oder viel zu wissen/ nicht widerstehen  
können: Aber wenig seynd deren die sich auff  
das betrachten begeben/ damit sie ihr Herz in  
der himmlischen lieb erhitzen mögen. In  
Eintunsa/ das gedencen und studiren/ geht  
allerhand Sachen an/ aber die betrachtung/  
wie wir jetzt davon reden/ siehet nur die jennig  
gevorwitz an/ deren bedencung uns from  
und andächtig machen kan. Daß also die be  
trachtung nichts anders ist/ als ein gedencen/  
A a iij. wel

welches so auffmercksam offte widerholt/ und im geist unterhalten wird/ zu dem End/ damit man den willen zu heyligen und heylsamen begierden und vornemmen auffmuntern und antreiben möge.

Die heylige Schrift erkåret gewiß wunder schön worinnen die heylige betrachtung bestehe/ durch ein vortreffliche gleichnuß: der König Ezechias als er in seinem gefang wollen aufstrucken/ und recht zu verstehen geben die auffmercksame anschaw- oder betrachtung die er hatte oder thate über sein anligen und franckheit/ sagte er: **(a)** **Ich winselte oder schrye wie ein junge Schwalbe/ vnd girzete wie ein Taube/** dann lieber Theotimus/ wann du es erwan hast in acht genommen/ die junge Schwalben machen ihren schnabel weit auff/ wann sie schreyen/ die Tauben aber hingegen under allen Vögeln/ thun ihr gegirz mit zugethanen und verschlossenen Maul oder Schnabel/ und welken ihr stimm in ihrer Brust und Keese umb/ das sie nicht heraus geht als nur wie durch ein nachgerhörd oder widerhall/ und dieses stille gegirz dient ihnen/ so wol ihren schmerzen und leyd anzugehen/ als ihr Lieb zu verstehen zu geben. So hat nun Ezechias/ zu weisen das er in seinem leyd und trawrigkeit viel mündlichs gebett gethan/ gesagt/ **ich schrye oder wil schreyen wie ein junge Schwalb/ und meinen Mund auffthun/ viel klägliche stimmen und leydwort vor Gott herauszreiben: und anders theils auch zu bezeugen das er auch das heylige innerliche in gemüts gebett gebrauchte/ hängt er daran: Ich wil girzen oder meditirn und betrachten/ wie die Taube/ und meine gedanken in mir herumb kehren und überwerffen in meinem Herzen/ durch**

(a) Ies. 38. 14.

ein auffmercksame betrachtung/ damit ich mich auffmuntere und erwecke zu loben und preysen die höchste barmherzigkeit meines Gottes/ der sich meines elends mitleydig gütmet/ und mich von den yforten des Leyds wider zuruel gezogen. Also sagt auch Ezechias **wir brüllen oder brommen wie die Bären/ vnd girzen oder seuffzen betrachend wie die Tauben/** da dann die brummeln oder geschrey der Bären sich vergleichen mit dem auffschreyen/ durch welches man in dem Mundgebet ruffet/ und das geyrender Tauben mit der heyligen betrachtung. Aber damit man wisse das die Tauben nicht nur zu girzen pflegen/ wann sie trawrig/ sondern auch wann sie frölich und yerlicher seind derhalben thut der heylige Bräutigam/ da er den natürlichen fröling beschreibet/ demselben den natürlichen vorjahrs zu verstehen zu lassen/ sprechen; **Die stimm der Turteltaube ist gehörd worden in vnserm Land/** dieweil im fröling oder vorjahrs die Turteltaube beginnet sich in Lieb zu erheben/ welches sie dann mit ihrem offtern giten bezeugt: und alsbald darauff sagt er/ **Deine Taube zeng mir dein Angesicht/ laß dein stimm in meinen Ohren erschallen/ dann deine stimm ist süß vnd deine gestalt schön vnd lieblich.** Er wil sagen Theotimus/ das die andächtige Seele sehr angenehm ist/ wann sie sich für ihn darstellt/ und betrachtet/ umb sich in der heyligen Geistlichen Liebe zu entzündend/ gleich wie die Tauben thun/ sich und ihre gattung ihrer natürlichen Lieb anzureißen: Also der jenig der gesagt hatte/ **ich wil girzen oder betrachten wie die Taube/** gibe

nach seine gedanken auff ein andere Weiß  
 auß/ sprechend/ **ich will wider überden-**  
**cken/ vor dir mein Gott/ alle meine fahr/**  
**in betrübnuß vnd bitterkeit meiner**  
**Seelen;** dann betrachten und wider ü-  
 berdenken umb die lieb und zuneigung zu  
 erwecken/ ist eben eins. Derhalben als Mos-  
 ses das Volck vernahmet die gnaden so es  
 von Gott empfangen/ wider zu bedencken/  
 fahet er diese ursach dazu/ (a) damit du sein  
 gebott bewahrest/ und in seinen Wegen wan-  
 delst/ und ihn fürchtest. Und unser Herr selbst  
 gib dem Josue diesen befehl: (b) **Du**  
**solst betrachten im Buch des gesetzes**  
**Tag vnd Nacht/ damit du haltest/**  
**vnd thust was darinnen geschrieben**  
**ist.** Das jenig was in einem dieser stellen  
 ist außgedruckt durch das Wort/ betrachten/  
 ist in der andern erklärt durch das Wort/ wi-  
 der überdenken: und zu weisen daß das wi-  
 derholte bedencken und die betrachtung ziele  
 und gericht sey/ uns zu bewegen zu be-  
 lieb und zuneigung/ fassen fürnehmen  
 und würcklichkeit/ ist an einem und andern  
 Drei gesagt worden/ man solle überdenken  
 und betrachten im geses/ damit man es  
 habe und thue; und in solcher Meynung  
 vernahmet uns der Apostel auff diese Weiß:  
 (c) **gedencket wider an den/ der ein**  
**solches widersprechen von den Sün-**  
**dern erdüllet hat/ damit ihr nicht**  
**müß werdet vnd auffhöret dapffer zu**  
**seyn.** In dem er sagt/ bedencket wider oder  
 überdencket/ ist so viel als sagte er/ betrach-  
 tet; aber warumb wil er daß wir das heylig-  
 leyden und passion betrachten sollen: gewis  
 nicht daß wir daher gelehrter oder mehr wis-

sender/ sondern gedültiger und dapfferer  
 zum Weg nach dem Himmel/ werden/ sol-  
 len/ **O mein Herr wie hab ich dein ge-**  
**ses so lieb/ sagt David/ (d) Es ist mein**  
**betrachtung den ganzen Tag/** Er be-  
 trachtet in dem Geses/ weil es ihm lieb ist/ und  
 es ist ihm lieb/ weil ers betrachtet.

Die betrachtung ist nichts anders/ als  
 eine geistliche widerkäuung/ die erfordert  
 wird/ wann man nicht unrein seyn soll/ da-  
 zu dann eine von denen andächtigen Hirt-  
 innen welche der heyligen Sunamitin nach-  
 folgen/ uns lader/ und vernahmet/ dann sie  
 sagt/ daß die heylige Lehr sey wie ein köstlicher  
 Wein/ der werth ist daß er nicht allein ge-  
 truncken werde/ von den Hirten und Lehrern/  
 Sondern daß er auch gar auffmercksam ge-  
 fostet/ geprüffet und gleichsam also zu reden  
 gekawet/ zerbitzen und wie die Weinschlörff-  
 ler zu reden pflegen gerissen oder widerkawet  
 werde. **Dein Knecht (e) sagt sie/ in wels-**  
**cher die heylige Wort gemacht wer-**  
**den/ ist wie der beste Wein/ der werth**  
**ist oder gehöret für meinen Liebsten/**  
**daß er von seinen Lippen getruncken**  
**werde/ vnd für seine Zähne daß er wa-**  
**der gekawet werde.** also ist der selige Isaac  
 als ein reines und sauberes Lamb gegen den  
 abend auff das Feld gangen/ sich zu entzie-  
 hen/ oder in sich zu gehen/ seinen Geist zu über-  
 legen und zu üben mit Gott/ das ist zu betten  
 und zu betrachten.

Die Biene flucht im fröling hin und her  
 auff die Blumen/ nicht ohngefahr oder  
 umbsonst/ sondern mit gewissem vorha-  
 ben: Nicht nur sich zu erlüstigen an be-  
 schawung des schönen Erdbodens und  
 grünen Feldes / sondern das Hönig

(a) Deut. 8, 5. (b) Jos. 1, 8. (c) Hebr. 12, 3. (d) Ps. 118, 97. (e) Cant. 7, 9.



zu suchen/ welches nach dem sie gefunden  
sauget sie es an sich/ und beladet sich damit/  
darnach wann sie es in ihr benten und stock  
getragen/macht sie es künstlich zu recht/ son-  
dert das Wachs davon ab/ und macht ihren  
Waden oder Häuflein und Wiffen dar-  
auf/ darinnen sie dann das Honig für den  
folgenden Winter bewahret. Eben also ist  
und thut auch ein andächtige Seel in der be-  
trachtung: sie geht von einem geheimnuß zu  
dem andern/ nicht geschwind und flugs-  
weis/ auch nicht ihren lust und frewd allein  
daran zu haben/ daß sie die wunderbare  
Schönheit dieses Göttlichen vorwurffs an-  
siehet/ sondern mit dem gewissen Willen und  
vorhaben/ daß sie bewe zu fachen zur Lieb  
oder einiger himmlischer begierde antreffs  
Und wann sie solche gefunden/ zieht sie es an  
sich/ koster es/ beladet sich damit/ und nach  
dem sie solche in ihr Herz genommen und  
aufgestellt/ nimme sie davon absonderlich  
was sie zu ihrem zunehmen und fortgang  
eigentlich und tauglicher befindet/ und macht  
endlich fäste schluffürnehmen/ welche be-  
quem und dienlich seynd zur zeit der versu-  
chung. Also fleugt auch die hlümlische Lieb-  
haberinn/ als ein geistliche Biene/ in dem  
hohen Lied bald auff ihres liebsten Augen/  
bald auff seine Lippen/ auff seine Wangen/  
auff sein Haar/ daß sie die süßigkeit von tau-  
sen derley liebreichen begierden daher ziehen  
möge/ und gibet gar fleißig und biß zum ge-  
ringsten acht auff alles was sie sonderliches  
zu solchem End findet/ also/ daß sie auß he-  
liger Lieb ganz entzündet/ mit ihm redet/ sie  
fraget ihn/ sie mercket auff/ sie seuffzet/ sie  
verlangt oder ergeisset zu ihm/ sie verwun-  
dert sich über ihn: wie auch er seines theils  
sie mit lust und frewden erfüllet/ in dem er  
ihr eingisset und guts ringet/ ihr das Herz

berühret und auffmacht/ darnach seine er-  
leuchtung und klarheit/ seine liebreich/ seine  
süßigkeiten ohn End darein ergenß/ aber  
auffeine so geheime und verborgene Weiß/  
daß man wol von diesem heyligen undgächten  
der Seelen mit Gott/ sagen kan/ wie den  
die heylige Schrift von dem zwischen Göt-  
und Mose sagt (a) Moses war allein  
auff der Spitze des Berges: Er re-  
detc mit Gott/ und Gott antwortet  
ihm.

### Das III. Cap.

Beschreibung der beschawung/ und von dem  
ersten unterschiede welcher zwischen  
derselben und der betrach-  
tung ist.

**D**iesem/die Beschawung ist anders  
nichts/ als ein liebliche/ einfältig  
und heylbleibende oder beharrendes  
auffmercksamkeit des Geistes/ auff die Göt-  
liche Sachen/welches du dann gar leicht vor-  
siehen wirst/ wann ich die betrachtung dir  
gegen halte/ und sie mit dieser verglei-  
che.

Die jungen Biennucklein heisset man  
Nymfen/ so lang und biß sie Honig machen  
und alsdann heisset man sie Biener/ als  
auch heisset man das gebett/ betrachtung/ so  
lang und biß es das Honig der andacht so  
macht hat/ alsdann wird es zur beschawung.  
Dann gleich wie die Biener das Feld ihrer  
gangen gegend durchwandern/ und solches  
hin und wider erspähen/ außsuchen/ und ihr  
Honig daher sammeln/ und nach dem sie sol-  
ches zusammen gebracht/ an demselben ar-  
beiten/ umb des lusts willen den sie an seinem

(a) Exodi 19.

süßigkeit haben: also betrachten wir/ damit wir die Liebe Gottes samlen/ aber wann wir solche haben/ beschawen wir Gott und seynd auffmerksam auff seine gütigkeit/ wegen der süßigkeit die die Lieb macht/ das wir darinnen finden: das verlangen die Liebe Gottes zu bekommen/ macht das wir betrachten: aber die Lieb wann sie nun erlangt ist/ macht das wir beschawen: dann die Lieb verursacht das wir eine so than angenehme süßigkeit in dem geliebten ding finden/ das wir unsern geist nicht ersättigen können solche gnug zu sehen oder zubetrachten.

Siehe Theorime die Königin von Saba/ wie sie/ nach dem sie eigentlich und insonderheit betrachtet hatte die Weisheit Salomons/ in seinen antworten/ in der schönheit seines Hauses/ in der statlichen herrlichkeit seiner Taffel oder gerichten/ in den Wohnungen seiner Diener/ in der Ordnung die alle seine Hoffleut und beampten hielten in verichte und bestellung ihrer ämpter und diensten/ in ihren Fleysdern und geberden oder verhalten/ in der menge der brandopffern die sie im Haus des Herrn opfferten/ blieb sie gar gleichsam erkarrtet und auß sich selbst/ durch ein hitzige Lieb welche ihr betrachtung in ein beschawlichkeit verwandelt/ dadurch sie ganz auß sich selbst gezogen/ viel Wort geredt damit sie ihr höchst Wolgefallen/ lust und vergnügen zu versteinen gegeben. Das ansehen so vieler Wunderfachen würckete und verursachte in ihrem Herzen ein sehr grosse Lieb/ und diese Lieb brachte ein new verlangen herfür/ allzeit

mehr zu sehen/ und den jenigen gegenwärtig zu genießen/ bey und an dem sie solches gesehen/ derhalben sie auffruft: O wie glücklich seynd deine Diener/ die allzeit für dir stehen/ und deine Weisheit hören. Also samlen wir bisweilen an zu essen/ unsern appetit und essenslust zu erwecken/ aber wann wir solche begierd zu essen nun bekommen/ essen wir noch immer fort/ eben den lust und begierd zum essen damit zu begnügen. Und wir betrachten im anfang die gütigkeit Gottes/ unsern Willen dadurch zu erwecken ihn zu lieben; aber nachdem der Will in unsern Herzen empfangen und gemacht ist/ betrachten wir eben dieselbe gütigkeit/ unsere Lieb damit zu bestigen und zu vergnügen/ die sich an dem oder dessen was sie lieb/ nimmermehr gnug sehen kan. Und in Summa die betrachtung ist die Mutter der Lieb/ aber die beschawung ist ihre Tochter/ darumb hab ich gesagt/ die beschawung sey ein liebliche oder liebhabende auffmerckung: Damit man nennet die Kinder nach dem Namen ihrer Väter/ nicht die Väter mit dem Namen der Kinder.

Es ist wahr Theorime/ das gleich wie der dorten Joseph ist die Kron und herrlichkeit seines Vaters gewest/ und ihm sein lust und ehr sehr vermehret/ auch gemacht/ das er in seinem alter wider jung worden; also krönet die beschawlichkeit ihren Vater/ die Lieb/ macht sie vollkommen/ und gibt ihr die völle der vorrefflichkeit: Dann nach dem die Lieb die beschawliche auffmercksamkeit in uns erweckt hat/ so macht diese auffmercksamkeit hingegen widerumb ein grössere und eiffrigere Lieb entstehen/ welche im End mit den vollkommenheiten alsdann gekrönet wird/ wann sie das jenige hat und besitzt/ was sie liebet. Die Lieb macht das wir

B

fremd

freud und Wolgefallen haben an dem anschauen unsers geliebten/ und das ansehen unsers geliebten macht/ daß wir wolgefallen und freud haben an seiner Göttlichen Liebe/ also daß durch diese bedseitliche gegenemander bewegung der Lieb gegen dem anschauen/ und des anschauens gegen der Lieb/ gleich wie die Lieb die schönheit des geliebten Dinges noch schöner macht/ also auch das anschauen desselben macht die Lieb noch lieblicher und lieblicher. Die Lieb macht durch ein heimliche unempfindliche kraft/ daß die schönheit einer lieben Sach noch schöner scheint/ und das anschauen macht in gleichen die Lieb noch schärpffer/ daß sie dieselbe schönheit noch lieblicher befindet/ die Lieb treibt die Augen die geliebte schönheit immer auffmercklicher anzuschauen/ und das Gesicht zwingt das Herz/ dieselbe allzeit hefftiger und inbrünstiger zu lieben.

#### Das IV. Cap.

Daß in dieser Welt die Lieb ihren ursprung und anfang/ aber nicht ihr vorercklichheit in der erkantnuß Gottes hernimmt.

**W**er/ liebet/ welches hat mehr kraft/ entweder die Lieb/ daß sie mache daß man den geliebten ansehe/ oder das Gesicht und ansehen/ daß es mache den geliebten zu lieben. Theorime/ das Erkantnuß gehört dazu/ und wird erfordert daß es die Lieb herfür bringe und mache/ dann wir werden nimmermehr das jenige lieben können welches wir nit kennen/ und je mehr die auffmercksame erkantnuß des guten zunimmt/ je mehr wächst auch die liebe/ wosfern anders

nichts ist/ welches ihre bewegung verhindert. Nichts desto weniger geschieht bisweilen daß nach dem die erkantnuß hat die heylige Lieb herfür gebracht/ die Lieb sich nicht einhalten in den Sinnen des erkantnuß die im verstand ist/ sondern fortgeht und dieselben überhöret: Also daß wir in diesem sterblichen Leben mehr liebe als erkantnuß Gottes haben können/ daher der grosse heylig Thomas sagt/ daß oftmal die einfältigere und das Werbesvolck grosse andacht haben/ und gemeintlich der Liebe Gottes fähiger seyn als die sehr verständigen und gelehrten Leut.

Der berühmte Abt bey S. Andree in Vercella/ ein Meister und Lehrer des H. Anton von Padua/ widerholt oftmals in seinen anlegungen über den H. Dionysius/ daß die Lieb dahin durchtringe und hincingehe/ da die äußerliche Wissenschaft nicht hingelangen kan/ und spricht/ daß viel Bischöff verstorben schon haben das geheimnuß der H. Dreifaltigkeit erkant/ ob sie schon nicht gelicht gewesen/ und verwundet sich dabey über seinen Jünger den heyligen Anton von Padua/ welcher ohne weltliche Wissenschaft eine tieffe Geistliche geheime Theologi hatte/ daß man ihn/ wie einen andern heyligen Iohann den Tauffer/ eine leuchtende und brennende Lampe nennen könnte. Der selige Bruder Egidius/ einer von den ersten gesellen des heyligen Franciscus/ sagt einmahl zum H. Bonaventura: O wie freud ihr gelehrten so glückselig/ dann ihr wiisset viel Ding davon/ ihr Gott lobet/ aber wir arme Läden und einfältige gemeine Leuten/ was sollen wir thun/ darauff der H. Bonaventura geantwortet/ die gnad daß man Gott lieben könne/ ist genug/ aber/ mein Pater/ fragt Egidi weiter/ kan ein unwissender/ oder ungelehrter/ Bisc

so sehr lieben als ein gelehrter: Ja er kan sprach S. Bonaventura/ ja ich sage dir/ daß ein armes einfältiges Weiblein Gott so sehr lieb in kan/ als ein hochgelehrter Doctor der H. Schrift/ darüber Bruder Egidt gang inbrünstig worden und geruffen: Darnach ein einfältiges Weib liebe deinen Heyland so kanst du so viel werden/ und so hoch seyn/ als Bruder Bonaventura: und hierauff ist er drey stund verzuckt geblieben.

Gewiß der Wille wird des guten nicht innen/ als vermittels des verstandes/ aber nach dem er es einmal vernommen und gewar worden/ hat er des verstandes ferner nicht von nöten/ die Liebe zu lieben/ dann die stärke des lusts oder freud die er empfindet/ oder begehrt zu empfinden/ auß der vereiniung mit seinem vorwurff/ ziehet ihn kräftlich zu der Liebe/ und zum verlangen solche zu besitzen/ an/ also daß das erkantnuß des guten der Lieb ihren anfang und ursprung gibe/ aber mit ihre maß: wie wir sehen daß die erkantnuß einer unbilligkeit/ die Gall oder jorn bewegt/ welcher wann er nicht bald gedämpfft wird/ fast allzeit größer wird/ als die Sach an sich werth ist und erfordert/ dann die passionen und hefftige bewegte begierden folgen nicht eben der erkantnuß so sie bewegt/ sondern lassē sie oft weit zuruck/ und gehen fort ohne einige Maß oder Schrancken gegen ihren vorwurf.

Dieses geschichte nun noch stärker in der heyligen Lieb/ in dem unser Will ada nicht bewegt oder angewendet wird durch eine natürliche erkantnuß/ sondern durch das Licht des Glaubens/ welches in dem es uns ver sichert der unendlichkeit des guten so in Gott ist/ uns gnugsam ursach und anlaß gibe/ ihn nach allen kräften zu lieben. Wir durchgraben die Erde umb Gold und Silber zu finden/

und wenden die gegenwärtige müß und arbeit an/ umb eines guts willen/ welches wir nur noch hoffen: also daß die ungewisse erkantnuß uns eine arbeit auffladet die schont gegenwärtig und würcklich da ist/ nachmal je mehr wir die Erz-adern entdecken und finden/ je mehr und begieriger wir auch allzeit suchen. Ein gar kleine empfindung oder Wind kan die Hund zum nachspüren und suchen erhitzen und bewegen/ also lieber Theotimus/ eine erkantnuß welche dunkel und mit viel Wolcken umgeben/ wie dann die erkantnuß des Glaubens ist/ machet uns sehr große zuneygung zu der Liebe der gütigkeit/ welche sie uns zu erkennen gibe oder läßt innen werden. O wie wahr ist/ wie der heylig Augustin geruffen/ daß die layen und einfältigen den Himmel zu sich reißen und einnehmen/ unter dessen die vielwissenden sich in die Höll versencken.

Was gedünck dich Theotimus/ welcher wird das Liecht mehr lieben/ entweder ein blindgeborener/ welcher alles das gesag wußt/ daß die Weltweisen vom Liecht thun/ und alles das lob das sie ihm geben: oder ein Bawersmann welcher mit einem guten Gesicht siehet und empfindet den angenehmen glanz der schönen auffgehenden Sonnen? Jener hat mehr erkantnuß davon/ aber dieser genießt sein mehr/ und dieser gebrauch/ oder genieß und besikung desselben/ macht in ihm ein viel lebendigere und wesentlichere Lieb / als die schlechte erkantnuß des geschwekes oder viel redens und überlegens so man darvon hat/ nicht thut; dann die erfahrung und probirung eines guts macht uns dasselbe sehr viel mehr lieblicher/ als alle Wissenschaft die man davon haben kan.

Wir fangen an zu lieben durch das erkant.

Wb ij

lant.

Erkenntnis so uns der Glaub gibt/ von der Gürtigkeit Gottes welche wir nachmals selbst schmecken und mit lust kosten durch die Lieb/ und die Lieb schärpft unsern geschmack/ und der geschmack vermehrt und subtiler unsere Lieb: also daß wie wir sehen bey starcken Winden/ die Wällen sich an einander schlagen/ und gleichsam in die Welt übereinander höher erheben/ eben dadurch/ weil sie einander berühren und antreiben: also der geschmack des guten erhebet die Lieb/ und die Lieb erhebet und stärket den geschmack/ massen dann die Göttliche Weisheit gesagt hat/ <sup>(a)</sup> die mich kosten/ werden immer appetit und begierd zu essen haben/ und die von mir trincken wird allzeit nach mir dürsten/ lieber welcher liebet Gott mehr/ entweder die hochgelehrte Ocean/ welchen etliche den subtilsten und spitzfindigsten unter allen Menschen/ oder der heylige Catharina von Genua ein einfältig Weib? Jener hat thut besser erkannt durch Wissenschaft/ diese durch erfahrenheit/ und diese erfahrenheit hat sie gar weit fortgeführt in der Göttlichen Seraphischen Lieb: da inmittels jener mit seiner Wissenschaft sehr fern von dieser so vortrefflichen vollkommenheit geblieben.

Der H Thomas sagt/ wir lieben die Wissenschaften sehr / ehe wir sie verstehen nur durch die bloße summarische und allgemeine etwelche erkenntnis/ so wir etlicher massen/ und zwar dunkel und nur aufzugsweiß davon haben/ und eben dieß muß man auch sagen/ daß die erkenntnis der Göttlichen gürtigkeit/ unsern Willen zu der Lieb neiget und beysüget/ aber in dem der will sich bedencket oder im Werck ist/ wächst seine

Lieb für sich selbst/ durch den lust so sie empfindet sich mit diesem höchsten gut zu vereinigen. Ehe die kleine Kinder den Honig und Zucker gekostet/ hat man mühe ihnen solches in den Mund zu bringen/ aber nach dem sie seine süßigkeit geschmeckt und empfunden haben sie es mehr als man begehrt/ und streben hefftig darnach solches allzeit zu haben.

Doch muß man bekennen/ daß der Will wann er gezogen worden durch den lust da er empfindet in und an seinem vorwitz/ noch viel stärker getrieben werde sich mit demselben zu vereinigen/ wann der verstand auch von seiner seiten ihm dessen gürtigkeit statlich vorlegt und weist: Dann da wird der Will gleich gezogen und getrieben: getrieben durch die erkenntnis gezogen durch die lust/ also daß die Wissenschaft in und von sich selbst die andacht nicht zuwider/ ja sehr möglich ist/ und wann sie beyde beysammen seynd/ einander sehr viel und wol helfen: Wiewol gar oft geschicht/ daß (so elend seynd wir) die Wissenschaft die geburt der andacht verhindert/ weiln das wissen auffblehet und hefftig macht/ und die hoffart/ welche allen Tugenden zuwider ist/ den gänztlichen uwer gang der andacht verursacht/ Gewislich die vornehmende treffliche Wissenschaft in dem Cyprianen/ Augustinen/ Hilarien/ Chrystomenen/ Basilien/ Gregorien/ Bonaventuren/ Thomas/ hat ihre andacht mit allem sehr ansehet und mehr herlich/ sondern auch sehr geschliffen und subtil gemacht/ wie hürgegen die andacht durch ihr Wissenschaft mit allem mehr er haben/ sondern auch auff die höchste vollkommen worden.

\* \* \*

(a) Eccles. 24, 29.

## Das V. Cap.

Der andere unterschied zwischen der betrachtung und der beschawung.

**D**ie betrachtung betrachtet und überleger die vorwurff / welche bequiem seynd uns zu bewegen / gar ins kleyn / oder Stüek für Stüek / und jedes absonderlich : Die beschawung aber thut einen ganz einfältigen und zusammen gesambelten anblick über den vorwurff den sie liebet; und die überdenckung / wann sie also vereinigt ist / macht auch eine lebendigere und stärker bewegung. Man kan die schönheit einer köstlichen Cron auff zweyerley weis ansehen / entweder in dem man alle ihre Zierd und köstliche Edelgestein / davon sie zusammen gemacht ist / eines nach dem andern beschawet / oder aber nach dem man alle Stüek absonderlich betrachtet hat / das man dann ihre ganz gemacht und kunstgestalt / zugleich und mit einem einfältigen anschawen ansieht. Die erste weis vergleicht sich mit der Meditation oder betrachtung / in welcher wir / zum Exempel / betrachten und überlegen die würckungen der Barmhertzigkeit Gottes / uns dadurch zu seiner Lieb zu ermuntern : Aber die andere weis ist der beschawung gleich / in welcher wir mit einem einigen blick den unser geist macht / still halten / und alle manigfaltigkeit eben derselbigen würckungen anschawen / wie ein einige schönheit die gemacht oder zusammen gesetzt ist von allen denselben Stücken / die alle miteinander einen einigen solchen glanzenden und herrlichen schein geben und machen. In dem wir betrachten / scheint es als zehleten wir die Göttliche voll-

kommenheiten / welche wir in eine gehemmt sehen: aber in dem wir beschawen / machen wir von allen eine ganze Summa: Die Gespielen der heyligen Brautfragten sie / wie oder was für einer ihr Liebster wär / und sie antwortet ihnen und beschreibet wunderbarlich alle die Stüek seiner vollkommenen schönheit; seine Farb ist weiß und roth / sein Haupt von Gold / sein Haar wie die Palmentnoten so noch nicht gar offen seynd / seine Augen wie der Tauben / seine Wangen wie die Feldlein in den Gewürz garten / seine Lippen wie Lilien mit köstlichem geruch erfüllt / seine Hand mit Ringen von Hiacinthen geziert / seine Bein wie Marmorsäulen. Solcher gestalt hält sie sich auff und betrachtet diese höchste Schönheit stückweis / bis sie endlich beschließt nach art der beschawung / und bringt alle diese schönheiten zusammen in eine : Seine Keel / spricht sie / ist sehr süß / und er ist ganz schön und verlangen würdig / und der ist mein Liebster.

Die betrachtung ist wie der jenig welcher Violet / Rosen / Rosmarin / Thimian / Jasmin / Pomaranzenblüt / eins nach dem andern unterschiedlich riecht / aber die beschawung ist dem jenigen gleich / welcher das Wasser riecht / so auß allen diesen Blumen gemacht worden : Dann dieser bekomt in einem einigen empfinden alle die geruch miteinander vereinigt / welche der ander stückweis und getheilet empfinden / und es ist kein zweiffel / das dieser einige Geruch / welcher auß vermischung aller derselben guten geruch oder wolriechenden sachen herkombt / recht allein süßer und köstlicher sey / als die geruch oder stüek von welchen er gemacht und zusammen gesetzt worden / wann man eins nach dem andern absonderlich riechen solte. Deswegen hält der Göttliche Bräutigam so viel darauff

darauß / daß seine Liebste ihn mit einem Aug  
ansieht / und daß ihre Haarlocken so wol ge-  
staltt seyen / daß sie scheinen als wanns nur  
ein einziges Haar wären : Dann was ist es  
den Bräutigam nur mit einem Aug allein  
ansehen / als ihn mit einem einfältigen auff-  
mercksamem Gesicht anblicken / ohne daß man  
das anschawen vervielfältige oder mehr ma-  
che ; Und was ist es die Haar zusammen ge-  
flochten und gesamblet tragen / als seine ge-  
danken nicht außbreiten in die manigfaltig-  
keit der betrachtungen ? O wie selig seynd die  
jenigen / welche nach dem sie lang überlegt /  
und allerley betrachtungen gemacht über die  
vielältige bewegursachen die sie haben / Gott  
zu lieben / alle diese absehen in ein einziges an-  
schawen zusammen ziehen / alle ihre gedan-  
cken in einen einzigen Schluß bringen / und  
ihren Geist in der einigkeit der beschawung  
lassen stillstehen : Und nach dem Exempel  
deß H. Augustini / oder S. Brunonis / in  
der Stille in ihrer Seel durch eine stäte ver-  
bleibende verwunderung diese liebreiche  
Wort sprechen : O schönheit ! O schönheit !  
O allzeit alte und allzeit neue schönheit ! und  
nach dem Exempel deß grossen heyligen Fran-  
cisci / welcher auß den Knyen im Gebett li-  
gend eine ganze Nacht mit diesen Worten  
zugebracht : Deus meus & omnia ! O Gott  
du bist mein Gott und mein alles ! und sol-  
che immer fort und fort widerholet / wie  
der selige Bernardus von Quintavall / der  
solche mit seinen Ohren selbst angehört / er-  
zehlet.

Sehe Theotime den heyligen Bernar-  
dum an / er hatte die ganze Passion und Le-  
den Christi Stück für Stück betrachtet / dar-  
nach macht er auß allen diesen vornembsten  
puncten miteinander vereinigt und zusam-  
men gesetzt / ein Sträußlein von liebreichen

Schmercken / und steckt das auß sein  
Brust / damit er seine betrachtung in eine be-  
schawung verwandeln möge / und schreyet  
Mein Liebster ist ein Myrrhenblüßel für  
mich.

Aber schawe noch andächtiger den Schöp-  
fer der Welt an / wie er in der erschaffung  
erstlich betrachtet die gütigkeit seiner Werk-  
stück für stück absonderlich / nach dem und  
wie er solche / also herfürgebracht seynd / ange-  
schawet / Er sahe / sagt die Schrift / daß das  
Liecht gut war / daß der Himmel und die Er-  
dige sachen waren / nachmal die Kraut /  
die Gewächs / die Sonn / Mon / Stern /  
die Thiere / und in Summa alle Creaturen  
wie er sie erschaffen / eine nach der andern  
biß endlich da dieses ganze / All / und Him-  
mel und Erd Gebäw vollendet war / der  
Göttliche betrachtung sich / also zu reden  
in eine beschawung verwandelt / dann in den  
sie alle die gütigkeit die in ihrem Werk und  
Geschöpf war / mit einem einzigen blick ihres  
Augß angeschawet / sahe er / sprach Moses  
alles was er gemacht hatte / und es war all  
sehr gut. Die unterschiedliche Stück auß  
sie absonderlich angesehen worden / als be-  
trachtungs weis / seynd gut gewesen / aber  
wie sie alle ins gesambt und miteinander  
durch einen einzigen blick und ansehen / als  
durch die beschawung angesehen worden  
wurden sie sehr gut befunden ; gleich wie ein  
Bächlein wann sie zusammenkommen / einen  
Fluß und Strom machen / welcher grössere  
Lasten und Schiff ertragen kan / als dieselbe  
viele Bächlein voneinander abgesondert  
thun können.

Nach dem wir durch die menge der erbe-  
gungen / und nachdenken / auß welchen die  
betrachtung bestehet oder gemacht wird / eine  
grosse menge unterschiedlicher guter Göt-  
selige

seliger neygungen/ gedanken und begierden erweckt haben/ sambten wir endlich die krafft aller dieser neygungen / welche dann durch die vermisch- und vereinigunꝝ ihrer Stärck und Tugend machen gleichsam eine quint essenz/ oder aufzug und begriff aller krafft/ und aller neygungen und affection/ und zwar eine solche neygung/ welche würcklicher und kräftiger ist als alle die neygungen und begierden darauß sie herkommen und gemacht worden/ sintemal ob sie schon nur eine einzige ist / begreift sie doch die Tugend/krafft und eigenschafft aller der andern / und wird eine beschawliche Liebsneygung genennet.

Also sagt man under den Schultheologen und Lehrern/ daß die Engeln welche in herrlichkeit mehr erhöhet seynd / eine viel einfaltigere Wissenschaft und erkantnuß Gottes und der Creaturen haben / als die Engeln so nidriger und unter ihnen seynd : oder daß die gestalt und ursprüngliche bildungen oder muster und abriß (entwurf) durch welche sie sehen/ allgemeiner seynd und weiter reichen: also daß was die unvollkommenern Engeln durch vielerley gestalten und unterschiedlich anschawen/ sehen / das sehen die mehr vollkommene durch weniger gestalten und weniger zuehrungen ihres gesichts oder blicks: Und der grosse S. Augustinus/ deme der H. Thomas beystimbt/ sagt/ daß wir im Himmel nicht haben die grosse abwechslungen/manigfaltigkeiten/ veränderung und umbtuehrungen der gedanken / welche kommen und wider weg gehen / von einem vorwurf zum andern/ und von einem ding auffß andere/ sondern daß wir mit einem einzigen gedanken werden auff vielerhand sachen auffmerksam seyn/ und dem erkantnuß empfangen können. Gewiß je weiter das Wasser sich von seinem ursprung entfernet und

weggehet/ je mehr es sich zertheilet/ und seine feuchtigkeit und Dächlein zerstreuet / wann mans nicht mit grossen fleiß beyammen hält. Und die vollkommenheiten theilen und sondern sich ab/ nach dem und umb so viel sie von Gott entfernet seynd / welcher dann ihr Quell und ursprung ist/ wann sie aber zu ihm nahen/ so vereinigen und sambten sie sich/ biß sie endlich verabgründet und versencket werden in diese alleröberste einzige vollkommenheit / welcher die nothwendige einigkeit/ oder das Einige nothwendig ist / und der beste theil welchen Magdalena erwählt/ der auch nicht von ihr genommen werden solle.

### Das VI. Cap.

Daß die Beschawung ohne Müh und Arbeit geschieht/ welches in dem drit. unterschied ist zwischen derselben und der betrachtung.

**D**ieses einfaltige anschawen der beschawlichkeit beschicht nun auff etliche von diesen drey weisen. Disweiln schawen wir nur auff eine von den Göttlichen vollkommenheiten/ als zum exempel/ auff seine unendliche gütigkeit / und gedanken nicht auff seine andere eigenschaffen oder Tugenden / wie etwan ein Bräutigam sein gesicht einfältiglich still hält in anschawung der schönen Farb seiner Braut/ der durch solche mittel eben ihr ganz gesicht anschawet/ dieweil dieselbe Farb fast über alle theil des gesichts außgebreitet ist/ und gleichwol wird er nicht achtung geben/ weder auff ihre wolgestalt / noch auff die annehmlichkeit/ noch auff andere theil der schönheit ; Dann eben also wann



wann der Geist bisweilen die höchste Gültigkeit Gottes ansieht / ob er zwar in derselben auch sieht die Gerechtigkeit / die Weisheit / die Macht / gebe er doch nirgend anders als auf die Gültigkeit achtung / auf welche das einfältige Gesicht seiner Beschawung gerichtet ist / und sich hält. Bisweilen auch seynd wir auffmerksam unterschiedliche von den unendlichen Vollkommenheiten in Gott anzusehen / aber mit einem einfachen Gesicht oder sehen / ohne Unterscheidung : Wie einer welcher mit einem einigen Blick sein Gesicht gehen lieh / über seine wolgeputzte Braut vom Haupt bis zu den Füßen / und hette es alles ins gemein und obenhin wol in acht genommen / aber doch nichts absonderlich gesehen / und nicht eygenlich sagen könnte / was für ein Gewand oder Rock sie angetragen / oder wie es ihr angestanden / oder wie sie aufgesehen / sondern nur daß es alles an ihr schön und annehmlich gewesen. Dann durch die Beschawung thut man auch / un schiesset gleichsam bisweilen einen einigen Blick der einfältigen Anschauung oder Betrachtung auff viele Göttliche groß- und Vollkommenheiten zugleich miteinander / und könnte dennoch nichts davon absonderlich sagen / als nur daß es alles vollkommen gut und schön sey. Und endlich sehen wir andermal nicht viele auch nicht nur eine allein von den Göttlichen Vollkommenheiten / sondern nur einige Handlung oder Göttliches Werck an / darauff wir dann auffmerksam seynd / als zum Exempel / auff ein Werck seiner Barmherzigkeit / durch welches Gott die Blind vergibt / oder auff das Werck der Schöpfung / oder der widererweck- und auferstehung des Lazari / oder der bekehrung des heiligen Pauli : als wie ein Bräutigam welcher an seiner Braut nicht anschawete die Augen / sondern nur achtung gebe auff das

liebliche blicken und liebäugeln / so sie auch thut : auch nicht betrachtere ihren Wert für sich selbst / sondern die Süßigkeit der Liebe die da herauß kämen / und alsdann Erbarmung / thut die Seel einen gewissen außersichsprung der Lieb / nicht allein über und auff die Wirklichkeit oder das Werck / das sie sieht / sondern auff denjenigen von welchem solches herkommt / Du bist gut Herr / und in deiner Gültigkeit lehre mich deine gerechtigungen / (a) Meine Seele / das ist / das Wort das herauß kommt / ist süß / und du bist süß lieb und verlangens werth. (b) Ach wie lieblich seynd deine Wort mit meinem Rachen / süßer als Honig meinem Mund ! Oder aber mit de. H. Thoma (c) Mein Herz und mein Gott / und mich die heiligen Magdalena : Rabby Dmmdm und Meister.

Aber man gebrauche von diesen dreiweisen welche man wolle / so hat doch die Beschawung allzeit diese vortrefflichkeit / daß sie geschieht mit lust / sintemahl sie schon das vorher weiß und zum grund hat / daß man Gott und seine heilige Liebe schon gefunden / daß man sie besitze / daß man sich damit belustigen / und sprechen / ich habe ihn gefunden und will ihn nicht lassen. Worinnen sie dann unterschieden ist von der meditation oder Betrachtung / als welche fast allzeit mit mühe / arbeit und überlegung- oder unterredungen des Gemüts geschicht / in dem unser Geist in der Betrachtung geht von einer betrachtung zu der andern / und suchet an unterschiedlichen orten / um weder den Geliebten seiner Lieb / oder die Lieb seines Geliebten. Jacob arbeitete in der Betrachtung / umb seine Rachel zu bekommen / aber er erfrewet sich alsdann mit ihr / und geniesst

(a) Cant. 5, 16. (b) Ps. 118. (c) Ioann. 20, 28. & 16.

genießt ihrer in der beschawung / da er aller seiner arbeit vergisset; Der Göttliche Bräutigam/ als ein Hirt/ wie er ist/ bereitet eine köstliche Malzeit ( auff die manier des Feld- oder Landlebens/ ) für seine heilige Bespons/ welches er dann auff solche art beschreibet/ daß geistlicher weiß er alle Geheimniß seiner menschlichen Erlösung fürstellet. **Zeh hin kommen/ spricht er/ (a) in meinen Garten / ich hab gesamblet meine Myrthen und alle mein rauchwerck/ ich hab meinen Salm und Honig gessen / ich hab meinen Wein und meine Milch gemische. Eset meine Freund / und trincket meine Lieben/ und werdet trincken.** Theotime/ en lieber/ wann ist das gewesen/ daß unser Herz in seinen Garten kommen/ als da er kommen und eingangen in das allerreineste/ demütigste und lieblichste Eingeweid und Herz seiner Mutter/ welches voll war von allen blühenden gewächsen der heyligen Tugenden; Was ist es daß unser Herz seine Myrthen und alle sein Rauchwerck gleichsam einärndet / als daß er samblet Leyden auff Leyden bis zu seinem Tod und zum Tod des Creuzes / und durch dieselbe/ verdienst auff verdienst hauffet/ und Schatz zu Schätzen zulegt / seine geistliche Kinder dadurch zu bereichern: Und wie isset er seinen Salm mit dem Honig/ als in dem er in einem neuen Leben gelebt / und seine Seel / welche süßer war als kein Honig / mit seinem Leib vereinigt / welcher durchstochen / verwundet / und mit mehr Wunden durchgraben und durchlöchert war / als ein Honigwachswaiben. Und als er gen Himmel auffgefahren / und Besitz eingenommen aller der umständen und zugehörungen seiner Göttlichen herrlichkeit/

was hat er anders gethan/ als den frölich machenden Wein der wesentlichen herrlichkeit seiner Seelen / mit der süßen lieblichen Milch der vollkommenen glückseligkeit seines Leibes/ vermischen / auff eine noch vortrefflichere weiß/ als er bis dahin niemaln gethan hatte.

In allen diesen Göttlichen geheimnissen aber / welche alle die anderen begreifen/ gibt es genug zu essen und zu trincken/ für alle Freund / und trincken zu werden für alle sehr Liebe; Die einen essen und trincken / aber sie essen mehr als sie trincken / und werden nicht voll oder trincken/ die anderen essen und trincken / aber sie trincken vielmehr als sie essen / und das seynd die welche trincken werden; nun ist essen so viel als betrachten / dann in der betrachtung kauer man / und wirfft die geistliche Speiß im Maul herum/ unter der Zähnen der betracht- oder animerkung / solche zu kauen/ zu zermalnen / und zu verdawen/ welches dann mit etwas Mühe und Arbeit zugehet. Trincken aber ist beschawen/ und das geschieht ohne Mühe oder widerstand/ mit lust und gleichsam zustrießend; Aber trincken werden ist so oft und inbrünstig beschawen/ daß man ganz auß sich selber kömmt/ damit man ganz und gar in Gott seyn möge. O heilige und selige trinckenheit/ welche zu entgegen der leiblichen trinckenheit/ uns entfrembdet nicht von den geistlichen Sinnen/ sondern von den Sinnen des Leibes / welche uns nicht unvernünftig und viehisch / sondern Englich / und also zu reden/ Göttlich macht / welche uns außser uns führet/ nicht uns zu vernidrigen / und dem Vieh gleich zu stellen / wie die irdische trinckenheit pflegt / sondern uns über uns selbst zu erheben / und zu den Engeln zugefellen/ also

Ec

also

(a) Cant. 5.

also daß wir mehr in Gott als in uns selbst leben/ und auffmercksam und geschäftig seynd durch Lieb seiner schönheit zu sehen/ und uns mit seiner gütigkeit zu vereinigen. Sintemal aber/ damit wir zur beschawung gelangen können/ wir gemeinlich vornöthen haben / Gottes Wort zu hören / geistliche Gespräch und unterredungen mit anderen/ wie die alten Einsidler / anzustellen/ andächtige Bücher zu lesen/ zu betrachten/ geistliche Lieder zu singen/ gute gedanken zu fassen/ &c. Derhalben weisn die heylige beschawung das end und der zweck ist / dahin alle diese übungen zielen und gerichtet seynd / ziehen sie sich alle dahin und auff dieselbe / und die jenigen so solche üben / werden genennet die beschawende/ wie auch diese art der beschäftigung wird genennet das beschawliche Leben/ durch welches wir ansehen die warheit der Göttlichen schönheit und gütigkeit/ mit einer liebevollen auffmerckung/ das ist / mit einer Lieb die uns auffmerckend macht / oder aber mit einer auffmerckung welche von der Lieb herkombt/ und vermehret die Lieb die wir zu der unendlichen süßigkeit und lieblichkeit unsers Herrn haben.

### Das VII. Cap.

Von der liebevollen versammlung / oder  
nützeit der Seelen in der be-  
schawung.

**D**ie rede hier nicht/ Theotime / von der versammlung / dadurch die jennigen welche betten wollen / sich in Gottes gegenwart stellen / in sich selbst gehend / und also zu reden ihre Seel wider in ihr Herz ziehen / auff daß sie mit Gott

reden mögen / dann diese versammlung geschieht auß befehl der Lieb / welche in dem uns zum betten antreibet / machet daß wir dieß Mittel brauchen solches wol zu verachten / also daß wir diese versammlung unsers Geists selbst thun. Diese versammlung aber davon ich reden wil / geschieht nicht auß befehl der Lieb / sondern auß und durch die Lieb selbst / das ist/ wir thun sie nicht von uns selbst auß freyer Wahl und Willen sintemal nicht in unserer Macht steht solches zu haben wann wir wollen / ligt auch nicht an unserem fleiß und sorg / sondern Gott thut sie in uns wann es ihm gefällt / durch seine heylige Gnad. Der jenig / spricht die selige Mutter Teresavon Jesu / welcher geschrieben hinterlassen / daß das Gebet der versammlung geschehe/ als wann ein Vogel die Schneck sich zusammen ziehet / und in sich selbst kriecht / hat es wol verstanden eben allein daß diese Thier sich von sich selbst in sich zusammen ziehen/ wann sie wollen. aber die versammlung ligt nicht an unserm Willen sonder kombt uns/ wann es Gott gefällt auß diese Gnad zu thun.

Dann sie geschieht also : Nichts ist dem guten so natürlich / als daß es vereinige und an sich ziehe die sachen so es empfinden können/ wie dann unsere Seelen seynd/ welche allzeit zielen und hangen nach ihrem Schatz das ist/ nach dem was sie lieben. So geschieht dann bisweilen / daß unser Herr empfindlicher weiß in den grund des Herzens außgesteigt eine süße lieblichkeit/ welche seine gegenwart bezuget und zu verstehen gibt / und alsdann kehren sich die kräfte ja die äußerliche Sinnen der Seel selbst durch eine gewisse geheime mitemwilligung und beyfall/ gegen diesen innersten theil/ der lieblichste und liebste Bräutigam ist.

wie ein junger netter Bienenſchwarm/ wann er wandern un̄ davon fliegen wil/ kan zuruck getriffen und behalten werden/ durch den klang eines Becken / wann mans gelind schlägt/ oder durch den geruch eines Honigweins/ oder durch den geruch eines wolriechender Kräuter/ also daß er durch diese anreizende süßigkeit stillsteht / und in die Beuten oder Stock geht der ihm zubereitet worden: Also wann unser Herz einig geheimes Wort seiner Lieb außspricht / oder ergießt den geruch des Weins seiner Lieb/ welche lieblicher ist als das Honig / oder den geruch seiner Kleider/ das ist / einige empfindlichkeit seines himmlischen trostes/ außbreitet/ und riechen läßt in unserm Herzen/ un̄ durch diese mittel ihne seine liebliche gegenwart zu empfinden gibt/ so ziehet er alle kräfte unserer Seel zu sich/ welche sich dann umb ihne sammeln / und bey ihm stehen bleiben / als in ihrem sehr verlangten gegenwurff. Und gleich wie/ wann einer ein klein wenig vom Magnetstein under einen hauffen Nadeln würffe/ würde er sehen/ daß sie alle alsobald ihre Spitzen gegen diesen ihren geliebten Magneten kehren / und sich an ihn hengen würden / also wann unser Herz seine liebliche gegenwart in unseren Seelen zu empfinden gibt/ so wenden alle unsere kräfte ihre spitzen gegen dieselbe Seiten/ oder dahin/ damit sie sich mit dieser unvergleichlichen süßigkeit vereinigen mögen.

D Gott/ spricht die Seel alsdann mit dem H. Augustin/ wo hab ich dich gesucht/ du unendliche schönheit / ich suchte dich draussen/ und du warest mitten in meinem Herzen. Alle begierden und Liebsneigungen der Magdalens und alle ihre gedanken waren unan das Grab ihres Heylandes außgebreytet/ welchen sie hin und wider suchte / und ob sie ihn schon gefunden und er mit ihr geredt/

hat sie doch ihre gedanken noch außgestreuet gelassen/ die weil sie seine gegenwart nicht in acht genommen oder gemercket: So bald er sie aber mit ihrem Namen nennet / siehe da ziehet sie sich ganz zusammen und hält sich zu seinen Füßen: ein einig Wort hat sie in diese versammlung gesehet.

Bilde dir ein/ Theotime/ die allerheiligste Jungfrau/ unsere Frau / als sie den Sohn Gottes/ ihre einig Lieb/ empfangen hatte/ hat sich die Seel dieser lieben Mutter ohn zweiffel ganz gesamlet bey und umb dieses liebe Kind. Und weil dieser Göttliche Freund mitten in ihrem heiligen Leib war/ so zogen sich alle ihre kräfte ihrer Seele in sie selbst / wie heylige Bienen in ihren Stock darinnen ihr Honig war/ und umb so viel die Göttliche größe sich also zu reden/ zusammen gezogen/ und verkleinert in ihren Jungfräulichen Leib/ umb so viel vergrößert ihre Seel und erhebet sie das Lob dieser unendlichen gütigkeit/ und ihr Geist sprang vor freuden in ihrem Leib/ (wie der heylig Johannes im Leib seiner Mutter) umb ihren Gott den sie empfand. Sie hat weder ihre gedanken noch begierden außser sich selbst geschickt/ weil ihr Schatz/ ihre Lieb/ ihre freud und Vollust mitten in ihrem Leib war. Eben diese freud und vergnügen kan (selbiger nachzufolgen) auch bey denen geübet werden/ welche nach dem sie das H. Sacrament des Altars empfangen/ empfinden durch gewisheit des Glaubens / dasjenige/ was weder Fleisch noch Blut hat/ sondern der himmlische Vater ihnen hat offenbaret / daß ihr Heyland mit Leib und Seel / nach einer wesentlichen gegenwart / durch dieses hochwürdigste Sacrament in ihrem Leib und Seel gegenwärtig sey. Dann wie die Perlemutter nach dem sie die frische Tropfen des Morgenthawes empfangen / sich

Ec ij

zuschließ-

zuschliesset / nicht allein damit sie solche rein  
 bewahre vor aller vermischung / die mit dem  
 Meerwasser geschehen könnte / sondern auch  
 umb der freud willen die sie hat / in dem  
 sie empfindet die angenehme kühlung oder  
 frischheit dieses Samens so ihr der Him-  
 mel zuschicket : Also widerfähret vielen  
 heyligen und andächtigen Glaubigen / daß  
 nach dem sie dieß Göttliche Sacrament  
 empfangen / welches den Thaw alles himm-  
 lischen Segens in sich begreiffet / ihre Seel  
 sich schliesset / und alle ihre kräfte sich ver-  
 samben / nicht nur diesen höchsten König  
 anzubetten / welcher nun jezund durch  
 eine wunderbare gegenwart in ihrem inner-  
 sten selbstn jugegen ist / sondern wegen des  
 unglaublichen trosts und geistlicher erfrisch-  
 oder erquickung / welche sie daher empfan-  
 gen / daß sie durch den Glauben diesen  
 Göttlichen Samen und gewächs der un-  
 sterblichkeit in ihrem innersten empfinden.  
 Da du dann fleissig in acht zu nemmen/  
 Theotime / daß in Summa alle diese ver-  
 sammlung geschicht durch Lieb / welche nach  
 dem sie die gegenwart ihres Geliebten/  
 durch die anlockung die er mitten im Her-  
 zen ausbreitet / empfindet / sambet und  
 ziehet die ganze Seel zu und gegen ihm/  
 durch eine liebliche nehgung / durch ein sehr  
 süßes umbkehren / und durch ein wollustig-  
 ges zuwenden aller Kräfte / auff des Ge-  
 liebten Seyte / welcher sie zu sich ziehet  
 durch die Stärck seiner lieblichkeit / mit wel-  
 cher er die Herzen bindet und ziehet / wie man  
 den Leib durch Strick und äusserliche Band  
 ziehet.

Aber diese süße versammlung unserer See-  
 len in sich selbst geschicht nicht nur durch  
 empfindung der gegenwart Gottes mitten  
 in unserm Herzen / sondern auff welcher-

ley weiß wir uns auch sonst in diese heilige  
 Gegenwart Gottes stellen mögen. Es ge-  
 schicht bisweiln / daß alle unsere innerliche  
 kräfte sich in sich selbstn schliesen und zu-  
 sammen ziehen / auß höchster ehrerbietung  
 und süßer forcht / die uns ankommet in be-  
 trachtung der höchsten Majestät des jezund  
 der uns gegenwärtig ist und anschawet. Wie  
 wir dann / wir mögten auch so zerstreut und  
 außschweifig seyn / als wir wolten / wann  
 der Paps oder ein grosser Fürst zu uns küm-  
 bald in uns kehren / und unsere gedanken  
 zu uns holen würden / damit wir uns in an-  
 ehrerbietig wesen stellen / und wolgschertig  
 erzeigen können. Man sagt daß das anschaw-  
 en der Sonnen mache daß die Blumen  
 so man die Schwerdtlilien nemet / sich  
 sammeln / weils sie sich in sich selbstn zusam-  
 men und schliesen bey dem Sonnenschein / und  
 in dem abwesenheit sich auffmachen / und die  
 gangenacht offen bleiben : Eben solches ge-  
 schicht in dieser art der versammlung davon  
 wir reden / dann auff die bloße gegenwart  
 Gottes / auff das bloße empfinden so wir ha-  
 ben / daß er uns ansehe / entweder von dem  
 Himmel / oder von einem andern ort auß-  
 halb uns / ob wir schon alsdann nicht auff die  
 andere art der gegenwart gedencen / da durch  
 er in uns ist / so versamben und finden sich doch  
 unsere kräfte zu hauff in uns selbstn / wegen  
 der sorgsamten ehrerbietung gegen seine Göt-  
 liche Majestät / in dem die Lieb macht / daß  
 wir sie fürchten mit einer ehrsamten und auff-  
 sehenden ehrerweisenden forcht.

Gewiß ich kenne eine Seel / welche  
 wann man bey ihr erwehnet einiges geschew-  
 niß oder Spruches / der ihr die gegenwart  
 Gottes ein wenig außdrucklicher als sonst  
 ins gemein / zur gedächtnuß führt / so weils  
 in der Reich als in absonderlichen unter-  
 redungen

redungen/ so starck und fast in sich selbst  
einkehret/ daß sie müß hat wider herauß zu  
gehen/ damit sie rede oder antworte/ also daß  
sie an ihrem äußerlichen Wesen gleichsam  
als leblos bleibe/ und alle sinn versencket seynd/  
biß so lang der Bräutigam ihr zulasse wider  
herauß zu kommen / welches bisweiln  
bald / anderemal aber langsamer geschi-  
het.

### Das VIII. Cap.

Von der Ruh der Seele welche in ihrem  
geliebten versamlet ist.

**W**ann nun die Seel also in sich selbst  
in Gott oder vor Gott gesamm-  
let ist/ so wird sie bisweiln also süß-  
süßlich auffmerckend auff die gürtigkeit ihres  
liebsten/ daß sie düncket ihr auffmercken sey  
fast kein auffmercken/ (oder sie mercke nicht  
auff) so einfältig und zärtlich wird solches  
gelibt. Wie in gewissen Wasserflüssen ge-  
schicht/ welche so gelindiglich und still oder  
gleich dahin rinnen und stessen/ daß die es  
ansehen oder darauff schiffen/ bedüncket/ daß  
sie keine bewegung sehen oder empfinden/  
weil man nicht sicher daß sie sich walzen/ er-  
heben/ oder Wällen machen/ und dies ist die  
liebliche ruhe der Seelen/ welche die selige  
Jungfrau Teresa von Jesu nennet/ das ge-  
bett der ruhe/ so nicht sehr unterschieden ist  
von dem welches sie selbst nennet/ Schlaf  
der kräftigen/ wo ich sie anders recht ver-  
stehe.

Gewiß die menschliche Liebhaber seynd  
bisweiln damit vergnügt/ daß sie umb und

bey der Person seynd welche sie lieben/ oder  
in ihrem Gesicht stehen/ wann sie schon nicht  
mit ihnen reden/ auch nicht in ihnen selbst  
einige betrachtung oder gespräch machen/ we-  
der von derselben person/ noch von ihren schön-  
und vollkommenheiten/ und seynd/ wie es  
scheinet/ dadurch gesättigt und erfüllt daß sie  
nur diese geliebte gegenwart schmecken und  
empfinden können/ nicht durch einigerley  
betrachtung die sie darüber anstellten/ son-  
dern durch ein gewisse sanfte stilligkeit und  
ruhe welche ihr Geist darüber empfängt.  
**Mein geliebter ist mir ein Myrrhen-  
büschel (a) er wird zwischen meinen  
Brüsten bleiben. Mein freund ist  
mein/ und ich bin sein/ der unter dem  
Lilien weydet/ biß der Tag angehe  
und die Schatten weichen.** Weiß mir  
derhalten/ O geliebter meiner Seelen/ wo  
du ruhest/ wo du liegest am mittag. Siehest  
du Theotime/ wie die heilige Sunamitin zu  
frieden ist/ daß sie nur wiße daß ihr geliebter  
bey ihr ist/ entweder in ihrem Schoß/ oder  
in ihrem lustwald oder Thiergarten oder an-  
derstwo wann sie nur weiß wo er ist. So ist  
sie auch Sunamitin/ ganz friedlich/ ganz ge-  
stillet und in ruh.

Diese ruh aber geht bisweiln so weit in ih-  
rer stilligkeit/ daß die ganze Seel und alle  
ihre kräftigen darinnen/ als wie eingeschlafft  
verbleiben/ und kein einige wirtelichkeit oder  
bewegung haben oder thun/ als nur mit dem  
einigen Willen/ welcher dann auch selbst  
nichts anders thut/ als daß er den lust und  
vergnügen empfängt welches die gegenwart  
des geliebten ihm gibe: und welches noch  
wunderbarlicher ist/ daß der Will nicht  
vernimmt oder wahrnimmt und innen wird

E ij

die

(a) Cant. 1, 12.

diesen lust und Wolgefallen den er empfindet/ in dem/ oder weil er sich unempfindlicher Weiß desselben erfreuet oder genießet/ sondermal er nicht an sich gedencet/ sondern an den/ dessen gegenwart ihme solchen lust gibt/ wie es manchmal geschicht/ daß wann wir erwann von einem leichten Schlaf ergriffen werden/ oder ein wenig emschlummern und trägen/ wir nur ein wenig und fast blindelend sehen/ was unsere Freund umb uns reden/ und ihre freundliche Wort so sie uns sagen/ fast unvernünftlicher Weiß in acht nehmen/ und schier nicht wissen oder empfinden daß wirs empfinden. Darnoch aber ob schon die Seel welche in dieser süßen ruhe die wollüstige empfindlichkeit der Göttlichen gegenwart genießet/ dieses genießens nicht gewahr wird/ gibt sie doch klärtlich zu verstehen wie köstlich und lieb ihr dieses glück sey/ wann man ihr es nehmen wil/ oder einig Ding sie davon abhält und verhindert/ dann da beklagt sich die arme Seel/ rufft/ ja wehnet bisweiln wie ein junges Kind/ welches man auffweckt ehe es genug geschlafen/ daß dann durch den schmerzen und unlust den es über seinem auffwecken bezeugt/ genug sehen läßt und zu verstehen gibt das vergnügen und lust den es an seinem Schlaf empfangen/ derhalben der Göttliche Hirt beschwöret die Töchter Stons/ bey den Rehen und Hirschen des Feldes/ (a) daß sie seine Liebste nicht sollen auffwecken/ bis sie selbst erwache. Mein Theotime/ die Seel welche also in ihrem Gott beruhigt ist/ würde diese ruh nicht geben oder verlassen umb alle Güter und Schatz dieser Welt.

Ein solche ruh ist fast gewest die ruh und stilligkeit der heyligen Magdalena/ da sie bey den Füßen ihres Meisters sitzend sein heyliges Wort angehöret. (b) Liebet/ siehe in doch nur an/ Theotime/ sie sisset da in einer tieffen ruh/ sie redt kein Wort/ sie wagt nicht/ sie seuffzet nicht/ sie ächzet nicht/ sie bewegt sich nit/ sie bittert nicht. Martha welche ganz geschäftig war und viel zu thun hant gieng im Saal her und wider hin/ auff und nider/ Maria dencket da nicht auff/ und machet sie dann? Sie thut nichts/ sondern horet zu: und was ist das gesagt/ oder was bedeuts: Sie höret zu: Sie ist alda wie ein gefäß der ehren tropffenweiß zu empfangen die Myrrhen der süßigkeit welche die Lippen ihres geliebten ließen abtropffen in ihr Herz und dieser Göttliche Liebhaber ist eysrig in diesen liebeichen schlaff und ruh dieser geliebten/ und straffet Martha/ welche sie wolte auffwecken/ Martha Martha du machst dir viel zu schaffen/ und bist umb ein Ding besorgt/ aber doch nur eins ist notwendig/ Maria hat den besten theil ererbet der wird nicht von ihr genommen werden. Welches ist aber derselbe Theil der zugehör der Maria gewest. Drey/ daß sie in fried/ in ruh und in stille bey den Füßen ihres süßen Jesu sitzen mögen.

Die Mahler mahlen gemeintlich den lieben Jünger S. Johannes in dem abendmahl daß er nicht nur ruhet/ sondern auch schluff auff der Brust seines Herrn und Meisters weil er alda gesessen oder gelegen/ noch der Weiß der Morgenländischen Böldker/ daß sein Haupt gegen den Schoß oder Brust seines lieben Liebhabers gekehrt war/ auf welchem wie er zwar nicht leiblich geschluffen/ (wie dann solches gar nicht glantz

(a) Cant. 3. (b) Luc. 10, 38. &c.

der vermuthlich) also zweiffle ich doch nicht/ daß nach dem er sich so nahe befunden bey den Brüsten der ewigen Süßigkeit / er nicht einen tieffen geistlichen süßen schlaff gethan habe. als wie ein liebes Kind/ welches an seiner Mutter Brüsten hangend/ sauget in dem es schläffet/ und schläfft in dem es sauget. O Gott welche Wollust war das diesem Benjamin/ dem Kind der freunden des Heylandes/ also zu schlaffen zwischen den Armen seines Vaters/ welcher den folgenden Tag/ als der Benoni/ der schmercken Sohn/ ihn befahle den süßen Brüsten seiner Mutter! Nichts ist in einem jungen Kind/ noch verlässigkeit/ es wache gleich oder es schlaffe/ als die Brust seines Vaters/ und der Schoß seiner Mutter.

Wann du derhalben. Mein lieber Theotime / in diesem einfältigen/ lautern und kindlichen vertrauen bey unserm Herrn und umb ihn bist/ so verbleibe alda/ und beweg dich keines wegs/ daß du volkest deine sinnliche oder empfindliche Würeklichkeiten machen/ weder des verstands noch des Willens/ dann diese einfältige Lieb des vertrauens/ und diese liebreiche einschläfferung deines Geists in den Armen des Heylandes / begreiff vortrefflicher Weiß alles was du hin und her suchen wilt zu und nach deinem lust. Es ist besser auff dieser heyligen Brust schlaffen/ als anderstwo wachen/ es sey auch wo es wolle.

\* \*

### Das IX. Cap.

Wie diese heylige Ruh geschehe oder geübet werde.

**H**ast du niemal in acht genommen/ Theotime/ den eiffer oder hitzige begierd/ mit welcher die kleinen Kinder sich oft an die Brüste ihrer Mutter hecken/ wann sie hunger haben/ man siehet daß sie greinend und murrend die brust/ oder Milchwarzen in den Mund schliessen und einruellen. Und die Milch so begierig saugen/ daß sie den Müttern selbst weh darmit thun. Nach dem aber die küle der Milch die begierige hitz ihrer kleinen Brust etwas gestillet und befriedigt hat/ und die angenehme dämpffe welche dieselbe in ihre Hirn schickt/ anfangen sie einzuschlafen/ Theotime/ da wirst du sehen/ daß sie ihre äuglein gar sanftiglich zuhumb/ und allgemach dem schlaff weichen/ und dannoch die Brust nicht fahren lassen/ auff welcher sie kein andere würckliche erzeugen/ als nur ein langsames stilles und fast unvernemliches bewegen ihrer Lippen/ dadurch sie die Milch immer an sich ziehen/ welche sie unempfindlich hinab trincken/ und thun solches ohne das sie darauff gedencen/ aber gewiß nit ohne lust/ dann wann man ihnen die Düttelein nimmt/ ehe sie der tieffe schlaff gänglich übernommen und befallen wachen sie auff und weynen bitterlich/ und bezeugen quugsam durch den schmercken den sie über der hinwegnehmung haben/ daß sie in deren besitzung grosse Süßigkeit gehabt. Nun ist es eben auch also mit der Seel welche in Ruh und Stilligkeit vor Gott ist / dann sie sauget fast un-



empfindlich die süßigkeit dieser gegenwart/ ohne daß sie solches betrachte und überlege/ ohne daß sie etwas wücke/ ohne daß sie einiges ding durch einige ihrer kräfte verrichte/ als nur durch eine Spit und höchsten Theil ihres Willens/ welchen sie süßiglich/ still und fast unempfindlich beweget/ oder rühret/ als wie den Mund dadurch die lust und unempfindliche ersättigung/ welchen sie auß gemessung der Göttlichen gegenwart empfängt/hincingehe/ Im fall man nun diesem armen kleinen Säugling wil ungelegenheit machen und ihm die Brust und Dütlein nehmen/ ehe dann er ganz scheint eingeschlaffen zu seyn/ wird er alsdann bald weisen/ daß ob er wol schlaffe/ (so viel alle andere sachen in der Welt belangt) so schlaff er doch nicht/ zu diesem: dann er empfindet den schaden und unlust so ihm diese absouderung bringet/ wird darüber betrübt und entrüstet/ und erzeiget hiedurch den lust den er/ wiewol ohne daß er darauff gedacht/ empfangen an dem guten so er besessen. Weil die Sel. mütter Teresa geschrieben/ daß sie dieses gleichnuß hiezü gar wol gereimt und eygentlich befinde/ hab ich es also erklären wollen.

Sag mir aber/ Theotimo/ die Seel die also in Gott versamlet ist/ lieber warum verunruhigt sie sich: hat sie nicht ursach zu frieden zu seyn und in ruh zu bleiben? Dann was suchet sie? Sie hat den jenigen gefunden welchen sie suchte/ was ist noch übrig als das sie sage/ ich habe meinen liebsten gefunden/ ich halt ihn und wil ihn nicht lassen. Sie hat nicht mehr vornöthen sich aufzuhalten mit zusamprach oder überlegung durch den verstand/ dann sie siehet ihren Bräutigam mit einem süßen anschawen gegenwärtig: die betrachtung/ untersuchung und gemütsüberlegungen seynd ihr unnutz und überflüssig. Und

wan sie ihn auch schon mit siehet mit dem verstand/ klünert sie sich darum nit/ und ist zu finden daß sie empfindet sie sey bey und um ihn/ durch den lust und vergnügen so der Will daher empfängt. Ach die Mutter unsere Herrn/ unsere Frau und Meisterin/ als sie schwanger war sahe ihr Gottes Kind nicht/ aber in dem sie es empfand in ihrem heyligen Leib/ mein Gott welche ein lust und gesalteschöpff sie darab! Und hat nicht die heilige Elisabeth wunderbarlich genossen die frucht der Göttlichen gegenwart des Heylandes/ am Tag ihrer heyligen heimführung/ und hat ihn doch nit gesehen. Die Seel hat auch in dieser ruh nicht vornöthen des gedächtniß/ dann sie hat ihren Liebhaber gegenwärtig. Sie bedarff auch der einbildung nicht/ dann was ist's vornöthen sich den jenigen entweder durch außserlich oder innerliche Bilder fürzustellen/ dessen selbst gegenwärtigkeit man hat und genießet? also daß im End es nur der einige Will ist/ welcher die Milch dieser süßen gegenwart gar gelindiglich/ süß und gleichsam zartiglich an den Brüsten hangend an sich ziehet/ der ganze übrige theil oder was in der Seel ist bleibt mit ihr in der ruhe/ durch die süßigkeit des lusts welchen sie empfängt.

Man gebraucht den Wein so mit Honig vermischet ist/ nicht allein die Dienet damit wider in ihre Stübel und beuten zu bringen und zuruck zu ruffen/ sondern man hebet sich desselben auch sie zu stillen und in ruh zu bringen. Dann wann sie unter ihnen tumult und auffstand machen/ einander erwürgen und zu schanden bringen/ hat die Dienewart kein besser mittel darwider/ dann daß er solchen Hönigwein unter dieses kleine zornige Böcklein aufsprüget/ also daß sie absouderlich (dann der ganze hauff auß

ihnen bester) wann sie diesen süßen und angenehmen geruch empfinden/ sich zu freuden geben/ mit der genießung dieser süßigkeit beschäfftigen und also still und ruhig bleiben. O Ewiger Gott/ wann du durch deine süße gegenwart die wolriechende Rauchwerck in unsere Herzen einziehest/ welches Rauchwerck lieblich und erfreulich ist als der süße Wein und Hönig/ alsdann kommen alle die kräftigen unserer Seelen in ein annehmliche ruh/ mit einer so völligen besänftig- und stillung/ daß alda kein empfindlichkeit mehr ist als nur des Willens/ welcher wie ein geistlich riechender/ süßiglich angehaltet bleibt in dem das er empfindet/ wiewol ohn sein warnen oder achtung geben/ das unvergleichliche Gut und glückseligkeit/ in dem er seinen Gott gegenwärtig hat.

### Das X. Cap.

Von unterschiedlichen graden oder Stufen dieser Ruhe/ vnd wie sie zu erhalten.

**E**s gibt Geister und gemüter die gar würckend geschäfftig fruchtbar und kräftig seynd in betrachtungen: Es gibt auch andere welche gar biegsam und nachforschig seynd/ und gern haben wollen daß sie wissen und empfinden was sie thun/ die alles wollen sehen und abzehlen/ oder auseinander klauen was in ihnen vorgeht/ und ihr Gesicht immer auff sich selbst umbgehin lassen/ damit sie ihren fortgang und junemmen erkennen und spüren mögen. Es hat auch noch andere die nicht damit begnügt

seynd/ daß sie begnügt oder zu frieden seyen/ wann sie solch ihre begnügung und zufriedenheit nicht empfinden/ anschawen/ und kosten oder schmecken/ und seynd diese den jenigen gleich/ welche wann sie schon wol wider die Kält beleydet und verwahret seynd/ doch nicht meinen/ daß sie verwahret seyen/ wann sie nicht wissen wie viel Röck oder Kleyder sie anhaben/ oder welche ihre Kammern voll gelts haben doch nit meinen daß sie reich seyen/ wann sie die eigentliche zahl nit wissen wieviel sie Cronen oder Thaler vermögen. Aber alle diese Geister und gemüter seynd gemeinlich (dem mangel) unterworfen/ daß sie im heyligen Gebete verstorret werden; dann wann ihnen Gott die heylige ruh seiner gegenwart verleyhet/ verlassen sie solche gern und willgütlich (und kehren auß) damit sie sehen mögen/ wie sie sich in derselben halten/ und examinieren und erforschen/ ob sie in derselben ein gut gnügen haben/ und seynd unruhig damit sie wissen mögen ob ihr stillheit wol still/ und ihr ruh recht ruhig sey/ also daß an stat sie ihren Willen lieblich beschäfftigen solten/ in empfindung der süßigkeit Göttlicher gegenwart/ sie ihren verstand anwenden ein innerliche unterd- und überlegung zu machen über dieselbe empfindungen die sie haben. Wie eine Braut die sich wolte auffhalten und vergaffen an dem kleynod oder Brautring damit sie ist vermählet worden/ und den Brautgamb nicht ansehen der ihr solches gegeben hette. Es ist ein großer unterschied/ Theosime/ zwischen dem daß man sich in Gott beschäfftiget/ welcher uns das vergnügen gibt/ oder daß man sich in dem vergnügen/ oder lust verseehe und auffhalte/ den uns Gott gibt.

Soll derhalben eine Seel welcher Gott die heylige liebreiche ruh im Gebete  
Dd gibt

gibt sich enthalte so viel sie kan/das sie sich nit selbst anschawet/ auch nicht ihre ruh/ welche kan bewahret und erhalten aber nicht soll fürwichtiglich beschawet werden/ dann wer sie zu sehr liebt und daran hengt/ verlieret sie/ und die rechte maß und regul sie wol zu lieben/ist das man sie nit zu sehr suche oder liebe und nachhenge. Und gleich wie ein Kind welches damit es sehe wo es seine Füß haben den Kopff auß seiner Mutter Schoß erhaben und weggethan/ alsobald sich wider dahin begibt/ weil es ihm sehr lieb und angenehm ist/ also müssen wir sobald wir wahr nemmen das wir zerstreuet worden durch den fürwitz und begierigkeit/ zu wissen was wir im gebett thun/ unser Herz alsobald wider zurück bringen in die süße und liebliche beobachtung der Göttlichen gegenwart/ von welcher wir abgehret worden. Doch darff man nicht meynen/ das ein gefahr sey die heilige ruh zu verlieren durch einige würcklichkeiten des Leibs oder des gemüts/ welche nicht geschehen auß leichtsinnigkeit oder unbescheiden und unbedachtjamkeit: Dann wie die selige Mutter Teresa sagt/ es ist ein Aberglaub dieser ruh halben so efferig sorgen/ und sie dermassen in acht nemmen das man deswegen nicht husten/ oder außspürzen/ oder seuffzen und athem holen wolte/ auß forcht man möchte sie verlieren/ dann Gott welcher diesen frieden gibt/ nimmet denselben nicht weg umb solcher notwendiger bewegungen willen/ auch nit wegen der zerstreu- und außschweifungen des gemüts/ wann sie nicht mutwillig geschehen/ dann wann der Will einmal recht angebissen hat und gefasst ist an die Göttliche gegenwart/ unterläßt er nicht die süßigkeit derselben zu kosten/ ob schon der verstand oder das gedächtnuß entwischet/ und andern frembden unnützen gedanken nachzugehen seynd.

(a) Gen. 29. 12.

Wahr ist es wol/ das alsdann die ruh der Seele nicht so groß ist/ als wann der verstand und das gedächtnuß mit dem Willen einhielten und zusammen stundten: doch ist es gleichwol eine warhafftige geistliche ruh und stillheit/ sintemal sie in dem Willen herrschet / welcher aller anderer kräftigen Meister und Herr ist. Gewiß ich hab eine Seel gesehen welche ihrem Gott außs höchste angehefft und vereiniget war/ und gleichwol den verstand und gedächtnuß von aller innerlichen Wirkung so frey hatte/ das sie gar eigenlich und absonderlich wußte und verstand was man bey ihr redete/ und sich dessen auch völliglich erinnerte/ ob ihr wol unmöglichkeit ware zu antworten oder Gott zu verlassen/ an den sie durch zufügung ihres Willens verbunden war: aber dermassen verbunden/ sag ich/ das sie von dieser süßen und lieblichen beschäffigung nicht konte abgezogen werden/ das sie nicht einen grossen schmerzen daher empffenge/der sie verursachte zu seuffzen/ weil sie dann mitten in den tröstungen und ruh auch gethan/ wie wir sehen das die kleine Kinder murren/ und etlicher massen winseln und kläglich thun wann sie hefftig nach der Milch verlangt hat/ in dem sie schon anfangen zu saugen/ oder wie der Jacob gethan (a) welcher in dem er die schöne und feuchte Stachel gekusst/ geschreyen und geweynet hat/ auß großem trost und lust so er empffunden: also das diese Seel davon ich rede/ in dem sie nur den Willen allein verheffte und beschäffigt/ den verstand aber/ das gedächtnuß/ gehör und einbildung frey hatte/ sich meines erachtens vergliche oder gleich war einem kleinen Kind/ welches in dem es säuget/ kan sehen/ hören/ auch die arm bewegen/ und doch deswegen seine liebe Brust und Dütlein nicht fahren leßt.

Jedoch aber würde der Fried der Seelen wol viel grösser und süsser seyn/ wann man bey und umb sie her kein geräusch oder getöse machete/ und sie kein ursach oder anlass hette sich zu bewegen/weder mit dem Herzen noch dem Leib/ dann sie wolte gern ganz und gar mit der süßigkeit dieser Göttlichen gegenwart eingenommen und beschäftigt seyn; weil sie aber bisweiln nicht verhindern kan/ daß sie nicht solte in den andern kräftten auß- und abgekehret werden/ so bewahret sie außs we nigst die ruh in dem Willen/ welcher die jene kräftt ist/ dadurch sie den besitz und genieß des guten empfängt. Und merck daß alsdann der Will/ der in ruh gehalten wird/ durch den lust/ den er in der Göttlichen gegenwart empfängt/ sich nicht kan dazu begeben daß er die andere zerstreute kräftten widerholen/ und zuruck bringen solte/ weiln/ wann er sich dessen unterstehen wolte/ er seine ruh verlieren würde/ in dem er von seinem geliebten weg gieng und sich entfernete/ er würde auch seine müß verlieren/ und umbsonst hin und her lauffen/ diese süchtige flatterende kräftten zu ertappen/ welche auch niemal können so wol und nutzlich wider zu ihrer gebür und schuldigkeit gebracht und zuruck geruffen werden/ als durch die beharrung des Willens in der heyligen ruh/ dann alsdann alle die kräftten allgemach herbey gezogen werden/ durch den lust den der Will empfängt/ und davon er ihnen einige gewisse empfindungen gibt/ als wie etwas wolriechends/ welche sie antreiben zu und bey ihme zu kommen/ und also des guten theilhaftig zu werden welches er hat und genießet.

\* \*

## Das XI. Cap.

Verfolg dieses gesprächs und handlung von denen unterschieden Staffeln der heyligen ruhe/ und von einer vor. trefflichen verläugnung seiner selbst so man bisweiln darinnen über.

**D**Enjenigen nun zu folg was wir gesagt/ hat derhalben die heylige Ruhe unterschiedliche graden oder Staffeln/ dann bisweiln ist sie in allen kräftten der Seelen so mit dem Willen verbunden und vereinigt seynd: bisweiln ist sie allein in dem Willen/ in welchem sie unweilt gar empfindlich/ andermaln aber unempfindlich oder unwarnehmlich ist/ sintermaln es sich bisweiln begibt/ daß die Seel ein unvergleichlich groß vergnügen daher nimmt/ daß sie durch gewisse innerliche süßigkeiten empfindet/ Gott sey in ihr gegenwärtig/ wie der heyligen Elisabeth geschehen als unser Frau sie besucht: und andermal hat die Seel eine gewisse inbrünstige süßigkeit/ daß sie in Gottes gegenwart ist/ welche sie doch damalt nit vernimmt/ oder ihr empfindlich ist/ wie den zweyen Jüngern in ihrer Pilgerfahrt oder Wanderschaft nach Emaus widerfahren / welche nicht recht oder allerdings in acht genommen den annehmlichen lust damit sie berührt worden/ in dem sie mit unserm Herrn gewandelt/ als erst da sie seynd ins Haus kommen und ihn an der Göttlichen Brodbrechung erkannt haben. Bisweiln verminne die Seel nicht allein und wird der gegenwart Gottes innen / sondern sie

D d ij

h e.

höret ihn reden/ durch gewisse innerliche Liechtere und überredungen/ welche an stat der Wort seynd: bißweiln höret sie ihn reden/ und sie redet auch hinwiderumb; aber dermassen still/ geheim/ und süßig/ oder lüdiglich/ daß sie dadurch ihren heyligen Fried und ruh nicht verlieret; also daß sie mit ihm wachet/ und doch nicht erwachet/ das ist/ sie wachet und redet zu ihrem geliebten Herzen/ mit einer so süßen stilligkeit und lieblichen ruh/ als ob sie gar sanfft schlieffe. Und andermal höret sie den Bräutigam reden/ aber sie kan ihm nichts sagen und nicht mit ihm reden/ weil die lust ihn zu hören/ oder die ehrerbietung die sie gegen ihm trägt/ sie im stillschweigen hält/ oder aber weil sie aber in der truckenheit/ und dermassen matt im geist ist/ daß sie kein krafft hat als nur zu hören/ nicht aber zu reden/ wie den künigen bißweiln leiblich geschicht/ welche anfangen einzuschlafen/ oder die durch krankheit in grosser schwachheit seynd.

Aber endlich so höret weder sie ihren geliebten noch redet mit ihm/ noch empfindet und merckt einigtes Zeichen seiner gegenwart: sondern nur einfältiglich weiß sie/ daß sie in ihres Gottes gegenwart ist/ welchem dann gefällt daß sie alda sey. Wilt dir ein Theotime/ daß der herzlich Apostel S. Johann hab einen leiblichen Schlaf geschlafen an der Brust seines lieben Herrn im heyligen Abendmal/ und daß er auff desselben Befehl entschlaffen sy; Gewiß in diesem fall were er in der gegenwart seines Herrn gewest/ und hette doch solches auff keine Weiß empfunden. Und/ lieber/ mercke/ daß es mehr müß und sorg bedarff/ sich in die gegenwart Gottes zu stellen/ als darinnen zu verbleiben/ nach

dem man schon dahin kommen/ dann sich dahin zu stellen/ ist vornöthen daß man die gedanken darauff richtet/ und sie weislich auff diese gegenwart auffmerkend mache/ wie ich auch in dem Buchlein genant de einführ/ oder anleitung/ gesagt/ wan man sich aber nun in diese gegenwart gestellet hat/ kan man sich durch viel andre mittel alda erhalten so lang man/ es sey gleich durch den verstand oder durch den Willen/ etwas in Gott oder umb Gott thut: als zum Exempel/ ihn ansehen oder etwas anders umb seinetwillen anhören oder andere die für ihn und seinetwegen reden/ mit ihme reden/ oder mit einem andern umb seinetwillen/ und einige Wort es sey wo es wolle ihme zu ehren und dienst verrichten.

Also erhält man sich in der gegenwart Gottes/ nicht allein in dem man ihn höret oder ansieht/ oder mit und zu ihm redet/ sondern auch wann man wartet ob ihm gefalln möge uns anzuschawen/ mit uns zu reden/ oder zu machen daß wir mit ihme reden/ oder aber auch nichts von allem diesen thun/ sondern bloß und schlechter Dingen alda verbleiben/ wo er wil daß wir seyen/ und darumb dieweil ihm gefällt daß wir alda seyn sollen. Dafern dann Gott beliebet zu dieser einfältigen Weiß vor ihme zu bleiben/ noch ein klein empfindung beizufügen/ daß wir ganz seyn und Er ganz unser/ O Gott was ist das für ein erwünschte und köstliche gnad für uns.

Mein Theotime/ wir wollen noch die freyheit nehmen diese einbildung zu machen wann ein Bildsäul welche ein Bild hat/ er in eines grossen Fürsten lustgang gesetzt hette/ mit verstand begabt were/ und red und antwort geben könnte/ und man die selbe fragte/ O schöne Bildsäul/ sag mir

warumb bist du da an dieser Stellung? Darumb/ würde sie antworten/ weil mein Meister mich dahin gestellt/ und wann man weiter anhielt/ aber warumb bleibst du da und thust doch nichts? darumb/ würde sie sagen/ weil mein Meister mich nicht zu dem end daher gesetzt/ das ich alda etwas thun/ sondern nur unbeweglich stehen soll/ so man sie aber ferner mit fragen treiben wolte/ und sagte: Aber du elende Säul/ worzu dienest es/ das du also da bist? Er Gott würde sie antworten/ ich bin nicht hier umb meines nißs oder diensts willen/ sondern dem Willen meines Herrn und Kunstmeisters zu dienen und zu gehorsamen/ und dieß ist mir gnug. Und wann man weiter fortführe und also fragte/ lieber sag mir dann/ du Säule/ du siehest deinen Meister ja nicht/ und wie kannst du dann ein vergnügen daran haben/ das du ihn vergnügest? würde sie bekennen/ gewiß sehe ich ihn zwar nicht/ dann ich hab die Augen nicht umb sehens willen/ wie auch die Füße nicht umb gehens willen/ aber ich bin sehr wol zufrieden/ das mein lieber Meister mich allhie sithet/ und lust daran hat das er mich allhie sithet. Wann man fortführe mit dem Bildstock zu wörteln und ihm sagte/ wolest du aber nicht wol die bewegung haben/ damit du zu deinem Werckmeister/ der dich gemacht/ näher komen/ um ihm einige andern bessern dienst thun mögest? würde sie ohn zweiffel nein darzu sagen/ und bekennen/ das sie nichts anders thun wolte/ als was ihr Meister wolte. Und wie dann/ mögte man endlich beschließen/ so verlangest du nichts/ als nur das du eine unbewegliche Bildsäul oder Säulensbild hier an dieser helen stell sehest. Gewißlich nichts/ würde im end diese gescheide Bildsäul sagen/ ich begehre nichts anders als eine Bildsäul zu seyn/ und allzeit

allhie zu stehen/ so lang mein Schnitzer es also haben wil/ und bin zufrieden an diesem ort und also zu seyn/ die weil es dem jenigen so gefalle/ dessen ich bin/ und durch den ich bin was ich bin. O lieber Gott was für eine gute weiß ist das sich in der gegenwart Gottes zu erhalten/ das man sey/ und allzeit und immer mehr seyn wolle/ in und nach seinem Wohlgefallen! Dann auff diese weiß/ wie mich bedunckt seynd wir in allen beegnußen/ ja wann wir auch tieff schlaffen/ noch tieffer in der heyligsten gegenwart Gottes. Freylich/ Theorime/ dann wann wir ihn lieben so schlaffen wir ein nicht allein in seinem Angesicht/ sondern auch in seinem Wohlgefallen/ und nicht allein durch seinen Willen/ sondern auch nach seinem Willen/ und scheint das er selbst unser Schöpffer und himmlischer Bildschnitzer/ uns auff unser Beth gelegt/ wie die Säulen auff ihre gestellen/ damit wir in unsern Bethen ligen sollen/ wie die Vögel in ihren nestern: nachmal in dem wir erwachen/ wann wir wol darauff gedencen/ werden wir befinden/ das Gott uns allzeit gegenwärtig gewesen/ und wir imgleichen uns nicht von ihm enfernnet oder abgesondert. So seynd wir derhalben alda gewesen in der gegenwart seines Willens oder Wohlgefallens/ (weil er es also gewolte) ob wir ihn schon nicht gesehen/ und seiner innen worden oder wargenommen/ also das wir wol sagen können/ auff die art wie dorten Jacob: (a) Hier war ich hab hie bey meinem Gott und in den Armen seiner Göttlichen gegenwart und fürsehung geschlaffen und hab es doch nicht gewußt.

Diese ruh aber in welcher der Will anderst nicht würcket als durch eine ganz einfältige zufriedenheit in dem Wohlgefallen Gottes/ in dem er in dem Gebett seyn wil/

Dd ij

und

(a) Gen. 28, 16.

und doch nichts anders dadurch suchet/ als in Gottes angeſicht zu ſehen / nach dem ihme ſolches gefallen würde / iſt eine höchſt vor-  
treffliche ruh/ weil ſie rein iſt von allerley art deß eygnen nuzens oder geſuchs / in dem die kräftigen Seelen keine andere vergnügung nehmen/ wie auch der Wille ſelbſten nicht/ als nur in ſeiner oberſten Spiz und höchſten theil in welchem er zufrieden iſt / daß er kein eing ander vergnügen hat/ als daß er ohne frewd oder vergnügung ſeyn möge / umb deß vergnügens und Wolgefallens ſeines Gottes willen/ der es alſo wil) in welchem er beruhet und zufrieden iſt. Dann in Summa/ dieß iſt das ganze Werck der liebevollen enstü-  
ckung / daß man ſeinen Willen nicht habe in ſeinem vergnügen / ſondern im Göttlichen vergnügen/ (oder dem was Gott gefalle und lieb iſt) oder daß man ſeine vergnügung und luſt nicht in ſeinem Willen hab/ ſondern in dem Willen Gottes.

### Das XII. Cap.

Von dem zerſchmelzen und hinſtießen der Seele in Gott.

**D**ie feuchten und flüſſigen ſachen nehmen gar leichtlich die geſtalt und umbfaſſungen oder Schrancken an die man ihnen geben wil / weiln ſie keine dicke oder feſtigkeit haben/ welche ſie in ſich ſelbſten begränze / oder mache daß ſie ſich auffhalten und ſtill ſtehen. Dieß eine feuchtig-  
keit in ein Gefäß/ ſo wiſt du ſehen/ daß ſie darinnen bleibe umbſchränckt mit den gränzen oder begriff deß Gefäßes/ welches wann es rund oder viereckig iſt/ wird die feuchtig-  
keit auch alſo ſeyn/ weil ſie für ſie ſelbſt weder

(a) Pf. 21. 15.

umbſchriebene gränzen noch geſtalt hat/ als nur deß Gefäßes darin ſie behalten wird.

Die Seele iſt nicht eben alſo von nature dann ſie ihre eygne geſtalt und gränzen hat ſie hat ihre geſtalt durch angenommeneitern und neygungen/ und ihre gränzen/ durch i-  
ren eygnen Willen / und wann ſie an ihrem neygungen und eygnem Willen faßt hält und beſtehet/ ſo ſagen wir ſie ſey hart/ das iſt/ er-  
genſinnig/ köpffig oder hartnäckig. Ich wil dir/ ſpricht Gott/ das ſteinerne Herz weg-  
nehmen/ das iſt / ich wil deine halfftartig oder hartnäckigkeit wegnehmen; Die geſtalt an einem harten Stein/ Eysen oder Holz zu verändern/ bedarff man der Art/ Hammer und Feners/ man nennet das Herz eyſern hölzern oder ſteinern/ welches nicht leichtlich die Göttliche eintrückungen oder eingebun-  
gen annimbt/ ſondern verharret in ſeinem ey-  
gnen Willen/ und in denen neygungen/ welche unſerer verderbten natur nachfolgen und an-  
hängen: Hingegen ein zartes welches Herz welches ſich biegen und mit ſich umbgehen läſſe / wird genennet ein geſchmolzen oder ſtießendes Herz. Mein Herz/ ſpricht David da er in der Perſon unſers Herrn am Egen redet/ (a) **Mein Herz iſt worden wie zerſchmolzenen Wachs mitten in meinem Leib.** Cleopatra die übel beſchreyte Königin in Egypten/ alſi ſie alle die übermäßige verſchwendungen die der Marcus Antonius (ihr Liebhaber) in köſtlichem banquetten gethan / übertreffen wollen/ hat ſie zu end eines Gaſtmals / welches auch nach ſolcher unordnung gehalten/ eine Schale mit Wein eſſig bringen laſſen / und eins von den Perlen welche ſie an den ohren getragen/ darenin geworffen / welches umb zwey hundert und funffzig tauſend Cronen geſchätzt worden/ und alſi ſolches weich worden/ zergangen

und geschmolzen / hat sie es eingetrunden / und hette noch auch das andere Perle / das sie am andern Ohr gehabt / in den schändlichen Pfuel ihres garstigen Magens vergraben und eingeschluckt / wo der Lucius Plantus sie nicht davon abgehalten. Das Herz unsers Heylandes / welches das rechte Perle und einig Union vom Aufgang der Sonnen / auch unschätzbar köstlich ist / als er mitten in das Meer unvergleichlicher bitterkeit und schärpffe / am Tag seines Leidens geworffen worden / ist in Schmerzen vergangen und zerstoßen / under der gewalt so großer und vieler Todtsängsten : aber die Lieb / welche noch stärker ist als der Tod / erweicht / zerflösset und schmelzet die Herzen noch viel geschwinder / als alle andere gemütsentrückungen / und leydungen oder gewaltigungen.

Meine Seel / sagt die heilige Liebhaberin / ist gar geschmolzen / in dem als mein Geliebter geredet hat : Und was ist das gesagt / sie ist geschmolzen ? als sie wird nicht mehr in sich selbst begriffen oder eingehalten / sondern ist aufgestossen gegen ihren Göttlichen Liebhaber. Gott befahl dem Mose (a) daß er solte mit dem Felsen reden / so würde er Wasser herauf bringen / darumb ist es kein Wunder / wann er selbst macht / daß die Seel seiner Liebhaberin schmelze und zerflösse / wann er freundlich und in süßigkeit mit ihr redet. Der Balsam ist so dick von natur / daß er nicht zergethet oder flüßig ist / und wie länger und mehr man ihn verwahrt / je dicker er wird / und endlich wird er gar hart / roht und durchsichtig : aber die Wärmde löset ihn auff / und macht ihn flüßig. Die Lieb hat den Bräutigam weich und flüßig gemacht / daher ihn die Braut

nennt eine aufgegossene Salbe : Und siehe da / jezund sagt sie daß sie selbst von Lieb ganz geschmolzen sey. Meine Seel / spricht sie / ist geschmolzen und zerfloßen als mein Geliebter geredet hat : Die Lieb des Bräutigams war in ihrem Herzen und unter ihren Brüsten / als wie ein starker neuer Wein / der nicht kan in der Thonnen behalten werden / dann er ergösse oder breite sich auff alle seiten auß / und weiln die Seel der Lieb folget / nach dem die Braut gesagt / deine Brüste seynd besser als Wein / die köstliche Salben von sich geben / füget sie dabey / du hast mein Del aufgeschüttet. Und wie der Bräutigam seine Lieb und seine Seel in das Herz der Braut aufgegossen / also gießt im gegenheil die Braut hinwiderumb ihre Seel in des Bräutigams Herz : und gleich wie man siehet / daß ein Honigwebe oder Saim wann er von hitzigen Stralen berührt wird / von sich selbst gleichsam aufgeht und seine gestalt verlieret / damit er gegen derselben Seiten fließen möge / von welcher ihn die Stralen berühren / also fließet die Seel dieser Liebhaberin gegen die Seiten der Stimm ihres Geliebten / und gehet von sich selbst / und von den gränzen oder schranken ihres natürlichen Wesens / auß / damit sie dem jenigen nachfolge der mit ihr redet.

Wie geschicht aber dieser heilige aufstus der Seelen in ihren Liebsten ? Das sehr grosse und äußerste Wolgefallen / das der liebhabende an dem geliebten hat / bringt eine gewisse geistliche unvermögligkeit / welche machet / daß sich die Seel nicht mehr mächtig befindet in sich selbst zu bleiben / derhalben sie wie ein geschmolzener Balsam / welcher keine festig- oder beständigkeit hat / sich dahin führen läßt / und fließet in dasjenige was

(a) Exod. 50.



was sie liebt / sie wirfft sich nicht hinein als wie durch eine erschwingung oder auffstosung / sie schliest sich auch nicht hinein auff die weis und art der vereinigung / sondern fließet fein gelindiglich / wie eine feuchtigkeit und fließend ding / in die Gottheit welche sie liebet; Und gleich wie wir sehen/ daß die Wolcken/ wann sie von dem Süd- oder Mittagswind zusammen getrieben und dick worden/ in und zuregen verwandelt werden/ und nicht mehr in sich selbstn bleiben können / sondern fallen und herunter fließen/ und sich so innerlich und genau mit der Erden welche sie be- neken/ vereinigen / daß sie nur ein ding mit derselben seyen : also die Seel / ob wol in dem sie lebt / sie noch in sich selbst geblieben/ geht durch diesen heyligen auffstus und selige flüssigkeit auß/ und verläßt sich selbst / nicht allein auff daß sie sich mit dem Geliebten vereinigen/ sondern gänzlich mit ihm vermischen und einfeuchten möge. So siehest du dann Theotime/ daß der einfluß einer Seel in ihren Gott nichts anderst sey / als eine rechte war- hafftige englickung/ dadurch die Seel gar außser den Schrancken ihres natürlichen Gebey- dens oder verhaltens kombt/ und ganz in ih- ren Gott vermische / verschlungen und ver- sencket wird/ daher geschicht/ daß die jentzen die zu diesem heyligen übermaß und aufstus der Göttlichen Lieb gelangen/ wann sie her- nach wider zu sich kommen/ nichts auff Er- den sehen/ daß sie vergnügte / und lebend in äußerster vernichtung ihrer selbst/ bleiben sie gar schwach/ in allem was sinnlich ist oder die Sinn angehet/ und haben stätig im Herzen die Hauptregul und Spruch der seligen Jungfrauen Terese von Jesu: Was nicht Gott ist/ ist mir für nichts / und achte ich nichts. Und scheint daß dieses gleichen sey ge- wesen die liebevolle gemütsleydung jenes

grossen Freundes bey vielgeliebten / welcher gesagt: Ich lebe/ aber nicht ich/ sondern Je- sus Christus lebet in mir / und: Unser Leben ist verborgen mit Jesu Christo in Gott/ denn lieber sage mir Theotime/ wann ein Tropfen elementarisches Wassers in ein ganz Meer anders gemenes Wassers gegossen/ leben und reden/ und den zustand darinnen er we- re/ erzehlen könnte/ würde er nicht von grossen freuden ruffen: O ihr Menschen/ ich lebe zwar / aber ich lebe nicht selbst sondern das grosse Meer lebet in mir / und mein Leben ist in diesem abgrund verborgen.

Die Seel die in Gott außgeflossen/ stirbt nicht/ dann wie sollt sie sterben können/ in dem sie in dieses Leben versencket und verabsin- det ist? aber sie lebt/ und lebt doch nicht in sich selbst; Dieweil/ wie die Stern ohne verli- ihres scheins und liechis doch nicht mehr leuchten in gegenwart der Sonnen/ sondern die Sonn leuchtet und scheint in ihnen/ und sie seynd in dem liech der Sonn verborgen/ also die Seel ohne verliering ihres Lebes/ lebt doch nicht mehr / wann sie mit Gott vermische/ sondern Gott lebt in ihr. Also ist/ wie ich so für halte / denen grossen heyligen Mannen Philippo Neri und Francisco Xavier es muht gewesen/ als sie von den Göttlichen und himmlischen eröstungen ganz überhäufft und gleichsam unerruckel/ von Gott gebeten und begehrt haben / er wolle sich doch ein wenig von ihnen engicken und einhalten/ wo er es derst wolle / daß ihr Leben auch noch vor der Welt ein wenig solte erscheinen und gesehen werden/ welches dann nicht geschehen konnte so lang es ganz verborgen und ver- schlungen were in Gott.

\* \* \*

## Das XIII. Cap.

Von der Verwundung der Liebe.

**A**lle diese liebschmeckende Wort seynd genommen von der gleichheit / welche es hat zwischen den angelegenheiten oder neygungen des Hertzens / und denen leydungen des Leibs. Die trawrigkeit / die Forcht / die Hoffnung / der Haff / und andere neygungen der Seel / gehen nicht in das Herz hinein / die Lieb ziehe sie dann nach sich dahin. Wir hassen das böse nicht / als weil es dem guten / so wir lieben / zuwider ist: wir fürchten das künfftige übel / weil es uns des guten berauben wird das wir lieben: wann auch ein übel schon das allergrößte und ärgste wäre / hassen wir es doch nimmermehr anders und mehr / als umb wie viel und sehr wir das gute lieben deme solches zu entgegen ist. Wer das gemeine wesen nicht sehr liebet / der ist auch wenig besorgt und berrübet wann es zu grund gehet. Wer Gott nicht sehr liebet / der hasset die Sünd auch nicht sehr oder hefftig. Die Lieb ist die erste ja die vornehmste / oder der anfang und ursprung aller gemütsleydungen: Sie ist der halben welche am ersten in das Herz hinein geht / und weil sie durchringet und verwundet bis auff den grund des Willens / da sie ihren Sitz hat / sagt man daß sie das Herz verwundet; Sie ist scharpff / sagt der Apostel und erste Lehrer des Franckreichs und geht ganz inwendig in den Geist hinein / die andere neygungen gehn zwar auch da hinein / aber dieß geschicht vermittlest der Lieb / dann diese ist / welche in dem sie das Herz verwundet / ihnen den weg ma-

chet / dann nur die Spitz des Pfeils ist dasjenige welches verwundet / das übrige macht nur die Wunden und Schmerzen gröffer.

Wann sie dann verwundet / so bringt sie auch folgendes Schmerzen. Die Granat-äpfel bilden wegen ihrer rothen Farb / wegen der meng ihrer Kern / die so dicht und so wol aneinander gesetzt seynd / und wegen ihrer schönen Kronen / gar eygentlich ab / wie der heylig Gregorius sagt / die allerheyligste Charitât oder Liebe / welche ganz roth ist wegen ihrer inbrünstigkeit gegen Gott / ganz voll von manigfaltigen Tugenden / und welche allein erlangt und trägt die Kron der ewigen belohnungen. Aber der Cronaten safft / welcher wie wir wissen / den gesunden und eranken so annehmlich / ist deumassen mit scharpffe / säwre und süßigkeit vermischt / daß man nicht kan unterscheiden / ob er dem geschmack so lieblich ist weil er eine versüßete säwre / oder weil er eine scharpffe und säwrige süßigkeit hat. Gewißlich Theotime / die Lieb ist also bitter süß / und so lang wir in dieser Welt seynd / haben wir niemal eine süßigkeit welche aller dings und vollkommenlich süß were / dann sie ist nie völlig oder vollgethan / wird auch niemal voll oder ganglich gesättigt und vergnügt / und nichts desto weniger ist sie doch sehr angenehm / in dem ihre scharpffe oder säurigkeit die lieblichkeit ihrer süßheit subtiler und empfindlicher macht / gleich wie ihre süßigkeit die annehmlichkeit ihrer säwren scharpffet. Aber wie kan das geschehen? Man hat wol gesehen / daß irgend ein junger Mensch ganz frey / gesund und gar lustig zu einer gesellschaft und beywohnung der anderen geht / welcher wann er sich nicht wol in acht nimbet empfindet ehe er wider weg gehet / das die Lieb / in dem sie sich bedienet der anblick / der

Et

Geber.

Geberden/ der Wort/ ja auch des Haars/ einer schwachen blöden Creatur/ als so vieler Pfeilen/ sein elend Herz getroffen und verwundet hab/ also daß er nun ganz trawrig/ schwärtnüßig unlistig und bestarret ist. Lieber warum ist er trawrig? ohne zweifel weil er verwundet ist: und wer hat ihn verwundet? Die Lieb Weil aber die ein Kind und frucht des wolgefallens ist/ und vonden selben gezeugt wird oder herkommet/ wie kan sie dann verwunden und schmerzen machen? Bisweiln ist der geliebte vorwurf (oder was man liebet, abwesend/ und alsdamm/ mein Theotime/ verwundet die Lieb das Herz durch das verlangen so sie erweckt/ welches wann es nicht kan gestillet und erfüllet werden/ das gemüt heftig plaget.

Wann ein Bien ein Kind gestochen hette/ mögest du ihm lang sagen/ Ey liebes Kind/ das Bienlein das dich gestochen hat/ daß machte eben auch das Hönig daß du so gern schleckest/ und so süß befindest. Dan es würde antworten/ Es ist war sein Hönig ist meinem geschmack gar süß: aber sein Stich und Stachel ist sehr schmerzlich/ und so lang derselbe in meinem Backen steckt/ kan ich keine ruh haben; Siehest du nicht wie mein Angesicht davon ganz geschwollen ist? Theotime/ gewiß/ die Lieb ist ein Wolgefälligkeit und solchem nach sehr annehmlich/ wann sie nur in unsern Herzen nicht läßt den Stachel des verlangens/ wann sie aber solchen darinnen läßt/ so läßt sie auch mit ihm zugleich einen grossen schmerzen. Es ist war/ daß dieser schmerz von Lieb kommt/ und solchem nach ein lieber und lieblicher schmerzen sey. Höre die schmerzhaftre aber liebliche seuffzen eines Königlichlichen Liebhabers (a) **Mein Seel dürstet nach ihrem Gott/ dem**

starcken vnd le. endigen Gott/ ach wann werde ich kommen vnder schelten vor dem Angesicht meines Gottes: Meine Thränen seynd meine Speiß tag vnd nacht/ so lang man mir sagt/ wo ist dein Gott. Also sagt auch die heilige Sunamitin/ ganz eingetaucht in ihre schmerzhaftre Lieb/ in dem sie die Töchter von Jerusalem anredt (b) **Ach ich beschwöre euch wann ihr meinen Freund findet/ verkündigt ihm meinen schmerzen/ dann ich bin gar verwundet vnd krank von Liebe.**

Es seynd aber die schmerzhaften verwundungen der Lieb/ von unterschiedlicher gattung und art/ die ersten Schiß und w. sag die wir von der Lieb empfangen/ heisset verwundungen/ weiln das Herz recht gesunde/ gans/ unverletzt und alles dings sein selbst zu seyn/ so lang es nicht geliebt/ alsdamm anfängt wann es von der berührt ist/ sich zu sondern und abzutheilen von sich selbst/ damit es sich dem geliebten vorwurf geben möge; diese theilung aber kan nicht geschehen ohne schmerzen/ weil der schmerz nichts anders ist/ als ein abtheilung der lebendigen Sachen/ da eins am andern hält und henger. 2. das verlangen sticht und verwundet unaußhörlich das Herz darinnen es ist/ wie ich gesagt hab. 3. aber Theotime/ von der heyligen Lieb zu reden/ hat und ist es in Übung derselben eine Art der verwundung/ welche Gott bisweiln selbstn thut in der Seele/ die er hoch vollkommen machen wil/ dann er gibt ihr wunderbarliche empfindungen und unvergleichliche anlockungen auß oder von der höchsten gürtigkeit/ sie gleich

(a) Pf. 41. 3. (b) Cant. 5. 8.

sam antreibend und überredend solche (oder ihn) zu lieben/ und alsdann erschwingt sie sich mit gewalt/ damit sie höher gegen ihren Göttlichen Vorwurf auffstiegen möge/ aber in dem sie hiez zu wenig ist und dahinden bleibt/ weiln sie nemlich nicht so viel und sehr lieben kan wie sie verlanger und gern wolte? O Gott da empfindet sie einen schmerzen der nicht seines gleichen hat Eben zu der zeit da sie kräftiglich angezogen wird zu ihrem geliebten zu steigen/ wird sie kräftlich an- und abgehalten/ und kan nicht steigen/ in dem sie gleichsam angeheftet ist an das nidrige Land dieses sterblichen Lebens/ und ihres engeren unvermögens. Sie verlanger und wünschet die Flügel der Tauben/ daß sie möchte fliegen zu ihrer ruh/ und findet sie nicht. Da wird sie nun hefftig gepeynigt zwischen der gewaltsamkeit ihres wünschens und erschwingens/ und hergegen ihres unvermögens. O ich elender Mensch/ (a) sage einer welcher dieses leyden erfahren hatte/ wer wird mich erlösen von dem Leib dieser sterblichkeit? Und alsdann wann du darauff achtung gibst/ Theotime/ ist es nicht mehr das verlangen eines abwesenden dings/ welches das Herz verwundet/ dann die Seel empfindet daß ihr Gott gegenwärtig ist/ Er hat sie schon in seinen Weinkeller geführt/ er hat schon das Pantier oder Bahnen seiner Lieb über ihr Herz aufgebretet. Aber ob er schon siehet daß sie bereits ganz sein sey/ treibt ers doch/ und schließet von zeit zu zeit tausend und aber tausend liebespfeil nach ihr in dem er ihr durch neue mittel weist/ und wie viel mehr er zu lieben und lieblich sey/ als er bisher geliebt worden. Und sie welche nicht so viel stärck hat zu lieben/ als sie lieb hat sich über krafft zu bemühen/ in dem sie siehet daß all ihr arbeit und bemühung so gar schwach ist gegen dem

verlangen so sie hat den ientgen nach Würdigkeit zu lieben/ welchen kein vermögen genug lieben kan/ O da beffindet sie sich durchdringen von einem unvergleichlichen schmerzen/ dann so viel seuffzen und erschwingungen sie thut höher zu steigen in ihr hochverlangliche Lieb/ so viel Stöß des Schmerzens empfängt und empfindet sie.

Dieses in seinem Gott verliebte Herz/ in dem es unendlich verlanger zu lieben/ siehet wol daß es darnoch weder genug lieben noch genug verlangen kan. Dieses verlangen nun welches nicht kan gelingen oder erfüllet werden/ ist einem edlen wolgearterem Geist oder gemüt/ wie ein pfeyl in den hüfften aber der schmerz den man daher empfängt/ ist gleichwol lieblich/ dieweil der jenige welcher wol verlanger zu lieben/ der liebt auch wol zu verlangen/ und würde sich für den elendesten Menschen auff der ganzen Welt achten/ wann er nicht allezeit fort verlangere den jenigen zu lieben welcher so auff allerhöchst lieblich ist. In dem er verlanger zu lieben/ empfängt und empfindet er schmerzen/ aber in dem er liebt zu verlangen (gern verlanger) empfindet er süßigkeit.

Mein Gott/ Theotime/ was soll und wil ich sagen! die seligen die im Paradyß seynd/ in dem sie sehen das Gott noch mehr lieblich und liebwürdig ist als sie ihn lieben/ würden verschmachten und ewig vergeben auß verlangen ihn mehr zu lieben/ wann nicht der heyligste Wille Gottes dem ihrigen ein wunderbare ruh und befriedigung gegeben und auffgesetzt/ dern sie dann genießen/ dann sie lieben diesen höchsten Willen dermassen höchlich/ daß sein Will ihren Willen mache still stehen/ und das Göttliche vergnügen vergniget sie/ und seynd zufrieden daß sie

Et ij einge-

(a) Rom. 7.

eingeschrancket seyn in ihre Lieb/ durch eben den und desselben Willen/ dessen gütigkeit der vorwurff ihrer Liebe ist. Wann dieß nicht wäre/ würde ihr Lieb zugleich wollustig und schmerzhaft seyn/ wollustig wegen der besitzung eines so grossen Guts/ schmerzhaft wegen des äussersten verlangens nach einer noch grössern Lieb. In dem dann also Gott inwendig die Pfeil (so zu reden) auf dem Köcher seiner unendlichen schönheit schießet und los läßet/ verwundet er die Seelen seiner liebhabenden/ und gibt ihnen klärlich zu erkennen/ daß sie ihn bey weitem nicht so sehr lieben/ als er lieblich ist. Derjenige Mensch welcher die Göttliche gütigkeit nicht noch mehr zu lieben verlanget/ oder liebt sie noch nicht genug/ das gnügen oder genug seyn in dieser Göttlichen Übung/ ist nicht genug für denjenigen/ welcher dabey wil still halten als wann ihm solches schon genug wäre.

#### Das XIV. Cap.

Von etlich anderen Mitteln dadurch die heilige Lieb die Herzen verwundet.

**N**ichts verwundet ein liebhabend Herz so sehr/ als wann es siehet daß in anders Herz umb seiner Lieb willen/ oder auß Lieb zu ihm verwundet ist. Der Pellican macht sein Nest auff der Erden/ daher die Schlangen offte kommen und seine jungen stechen. wann dieses geschicht so verwundet der Pellican/ als ein vortrefflicher natürlicher Arzt/ mit der Spizen seines Schnabels seine arme jungen allent-

halben/ damit er mache das mit dem Blut auch das Gift heraus gehe / welches die Schlangen bis in alle End ihres Leibs außgebreitet/ und damit er mache/ das alles Gift heraus komme/ so laßt er auch alles Blut heraus lauffen/ und läßt dahero dieses Häufflein der jungen Pellicanen also sterben: aber wann er siehet daß sie tod seynd/ verwundet er sich selbst/ und in dem er sein Blut über sie außgießet/ macht er sie wider lebendig/ mit einem neuen und noch reinerem Leben: Sem Lieb hat sie verwundet und alsobald verwundet er auß eben derselben Lieb/ sich selbst. Dümmermehr werden wir ein Herz verwunden/ mit der Liebverwundung/ wir werden alsobald auch selbsten dann mit verwundet. Wann die Seel siehet daß Gott auß Lieb zu ihr verwundet sey/ empfängt sie alsobald auch hinwider eine gegenverwundung. Du hast mir mein Herz verwundet/ sagt der himmlische Bräutigam zu seiner Sunamitin/ und die Sunamitin schreyet/ saget meinem Liebsten daß ich von Lieb verwundet und d'ranck lize. Die Wienen verwunden un stechen niemal/ sie werden d'rauß auch zugleich auff den Tod verwundet. Wann wir nun den Heyland unserer Seelen auß Lieb zu uns verwundet sehen bis zum Tod/ ja zum tod des Creuges/ wie solten oder könten wir nicht auch verwundet werden umb seiner willen / und zwar verwundet/ mit einer umb so viel mehr schmerzhaft liebreichen Wunden/ als mehr die seinige ist lieblich schmerzhaft gewesen: und wir ihn dümmermehr so sehr lieben können als sein Lieb und Tod erfordern. Es ist und geschicht auch noch ein andere verwundung auß Liebe / wann die Seel zwar wol empfindet daß sie Gott ihren Herrn liebet / aber Gott nichts desto minder sie also halt

halte und mit ihr handle/ als wüßte er nicht daß sie ihn liebe/ oder als wann er ihrer Lieb nicht traure/ dann alsdamm/ lieber Theotime/ empfängt die Seel große angst und leyden/ und ist ihr unerträglich/ zu sehen und zu empfinden/ daß Gott sich nur also stellet/ und das ansehen hat als ob er ein mißtrawen an ihr hette. Der gute S. Peter hatte und wußte sein Herz ganz erfüllt mit Lieb gegen seinem Herrn und Meister: und unser Herz ließ sich angehen/ und stellte sich als wüßte er es nicht/ Peter/ spricht er/ hast du mich lieber als mich diese haben? Ach Herz/ antwortet dieser Apostel/ du weißest daß ich dich liebe/ aber/ hält der Herz weiter an: Peter liebest du mich? lieber Herz/ sagt der Apostel/ du weißest gewiß ich liebe dich: und dieser gütige lieber Meister und Herz/ ihn desto mehr zu probirn/ und als wann er nicht wol traure daß er ihn liebete/ sagt er/ Peter liebst du mich? Ach Herz/ du verwundest dieses arme Herz/ welches dahero sehr betrübet/ lieblich aber schmerzhafft geruffen: Mein Herz/ du weißest alle Ding/ du weißest gewiß wol das ich dich liebe. Ems Tags hat man über ein besessene Person beschwörungen gethan/ und der böse Geist nach dem er getrieben ward seinen Namen zu sagen/ geantwortet/ ich bin der unglückselige ohne Lieb/ oder der Lieb beraubt/ und alsobald ist die heylige Catharina von Genua/ welche alda gegenwärtig war/ sehr enstellt worden/ als wann sich all ihr Eingeweid umbwendete/ weil sie nur gehört hatte/ daß diese Wort ausgesprochen worden: ohne Lieb/ oder Liebe bloß/ oder von Lieb entsetzt: Dann gleich wie die Teuffel die Göttliche Lieb so sehr und hefftig hassen/ daß sie erzittern wann sie nur ihr zeichen sehen oder ihren Namen hören/ das ist wann sie

sehen das Creutz/ und hören den Namen Jesus nennen/ also die jenigen welche unsern Herrn sehr und herglichs lieben/ erbeben auf schmerzen und schrecken oder abschweien/ wann sie ein zeichen sehen/ oder einig Wort vernennen/ welches die beraubung dieser heyligen Lieb anzenget.

Der heylig Peter war wol versichert/ daß unsern Herrn/ welcher alles wußte/ nicht konnte unbewußt seyn/ wie sehr er von ihm geliebt würde: aber die weil die widerholung dieser frag: Liebest du mich/ ein schein hat einiges mißtrawens/ betrübete sich S. Peter hefftig darüber. Ach ein arme Seel welche wol empfindet daß sie festiglich entschlossen und gesonnen/ viellieber zu sterben als ihren Gott zu beleidigen/ aber gleichwol dabey nicht den geringsten cyffer/ sondern vielmehr eine sehr große Kälte fühlet/ welche sie ganz eingenommen und unterbracht/ daß sie so schwach ist/ daß sie vielfältig und fast stäts in große und sehr empfindliche mängel und unvollkommenheiten fallt. Ein solche Seel/ Theotime sprich ich/ die ist ganz verwundet/ dann ihr Lieb wird daher sehr schmerzhafft/ wann sie sieht das Gott sich stellet als ob er nicht sehe wie sehr sie ihn liebe/ in dem er sie läßt hingehen/ als wie ein Creatur die ihn nichts angehe oder zugehöre/ und beduncket sie daß mitten in ihren mängelen/ zerstreungen und kaltmüthigkeiten unser Herz diese klag und verweisung wider sie außschiesse/ wie kanst du sagen daß du mich liebest/ die weil dein Seel mit mir ist: (es nicht mit mir hält) Welcher ihr dann ein Pfeil des schmerzens ist/ der ihr Herz durchtringet/ aber ein Pfeil des schmerzens welcher von Lieb herkommt. Dann wann sie nicht liebte/ würde sie sich nicht bekümmern umb der forcht willen die sie hat als wann sie nicht liebte.

Bisweilen geschieht diese verwundung der Lieb auß dem blossen angedencken und erinnerung/ daß wir Gott weyland nicht geliebt haben. (daß wir jemal gelebt haben ohne Gott zu lieben.) O wie spat hab ich dich geliebt/ du alte und neue schönheit/ sagte jener heylig welcher dreißig Jahr ein Keger gewesen war) das vergangene Leben ist dem jezigen Leben des jenigen ein schrocken/ der sein voriges Leben hat zugebracht ohne die höchste gürtigkeit zu lieben. (ohne liebe Gottes) die Lieb selbst verwundet uns bisweilen/ durch die einzige betrachtung wie viel deren seyen welche die Göttliche Lieb verachten/ also daß wir darüber und beschwegen für trawrigkeit ohnmächtig werden mögten und Verschmachten; wie der jenig welcher gesagt: (a) **Herz mein eyffer verzehret mich von schmerzen/ die weil meine feynd dein gesetz nicht halten/** und der grosse heylige Franciscus/ da er gemeint er were allein daß ihn niemand hörte/ hat eins Tags geweint/ geseuffzet/ so jammertlich wehklagt und sich so übel gehabt/ daß ein ander guter mensch der es gehört/ herbey gelauffen/ als eine zu helfen den man erwürgen wolte/ und als er ihn ganz allein angetroffen/ und gefragt/ elender Mensch warum schreyest du so? Ach sagte er/ ich weine daß unser Herz auß Lieb so viel umb unsern Willen erlitten/ und kein Mensch daran gedendet/ und als er diese Wort geredet/ hat er wider fort geweint/ und der ander gute Mensch ist auch bewegt worden mit ihm zu seuffzen und zu weinen.

Es geschehe und sey nun wie es wolle/ so ist dieses wunderbarlich in den verwundungen so von der Göttlichen Lieb kommen/ daß dero schmerz annehmlich ist/ und die jenigen

so ihn empfinden/ geben ihren Willen dreien haben ihn gern und wolten diesen schmerzen nicht verauschen umb alle süßigkeiten der Welt. Es hat keinen schmerzen in der Lieb oder wann ein schmerz darin ist/ so ist es ein lieber oder geliebter angenehmer schmerz. Ein Seraphin der eins tags einen ganz güldnen Pfeil in der Hand gehabt/ von dessen Spitzen eine kleine Flamme ausgegangen / hat solchen der seligen Maria Teresa ins Herz gestossen/ und als er solchen wollen zuruck und herauf ziehen/ hat die Jungfrau gedunckt/ als würde ihr alles Eingeweid herauf gerissen/ und so großen schmerzen empfunden/ daß sie kein stück mehr gehabt/ als nur schwache und gering seufftzer von sich zu geben/ aber dannoch lieben und lieblichen schmerzen/ daß sie gewolt hette sie würde nimmermehr davon entledigt. Ein solcher ist auch der jenige bes Pfeil gewesen den Gott der grossen heiligen Catharina von Genua im anfang ihrer bekehrung ins Herz geschossen/ dadurch sie ganz verändert/ und der Welt und allen irdischen Dingen gleichsam tod worden und gestorben/ damit sie nur dem Schöpffer lebte: Der geliebte ist ein Bischen von Myrthen/ und dieses bitters Bischen hinwiderumb der geliebte/ welcher verbleibet und gar lieblich eingelegt ist zwischen die Lippen der geliebten/ das ist der allerliebste

von allen geliebten.

\* \* \*

(a) Ps. 118. 43.

## Das XV. Cap.

Von der Liebkrankheit des Herzens so durch Lieb verwundet worden.

**E**s ist gnugsam bekannt daß die menschliche Lieb die stärke und krafft hat daß sie nicht allein das Herz verwunden/ sondern auch den Leib krank machen kan biß auff den Tod: sintemalen gleich wie die leydingen und feuchtigkeits vermischungen des Leibs grosse macht haben die Seel zu neygen und nach sich zu ziehen/ also haben auch die neygungen der Seel eine grosse stärke die feuchtigkeiten des Leibs zu erregen/ und dessen beschaffenheiten zu verändern: Aber über daß/ wann die Lieb hefftig ist/ trägt und führet sie die Seel so stark und gewaltsamlich in und zu der geliebten Sach/ und nimmt sie so stark ein/ oder gibt ihr so viel zu thun/ daß sie alle ihre andere Wirkungen/ so wol die sündliche als die verständliche verlesset/ also daß diese Lieb zu unterhalten und ihr nachzuhengen/ scheint daß die Seel alle andere sorg/ alle andere Übung und auch sich selbst vergesse und hindansetze Daher hat Plato gesagt/ die Lieb sey arm/ zerrissen/ bloß/ barfuß/ elend/ ohne Herberg oder Haus/ schlaffend auff der Erd vor dem Thoren/ und allzeit mangelhafte und bettelend/ sie ist arm/ weil sie macht daß man umb des geliebten willen alles verläßt/ sie ist ohne Haus/ dann sie macht daß die Seel auß ihrer wohnung aufgehet/ dem jenigen allzeit nachzufolgen den sie liebt/ sie ist elend/ bleich/ mager und abkommen oder unge-

stalt/ dann sie macht daß man nicht schläfft/ isset oder trincket/ sie ist bloß und barfuß/ dann sie macht daß man alle andere begierden und neygungen verlesset/ und sich allein an das geliebte Ding hänge und ihm allein geneigt ist: Sie schläffet draussen unter freyem Himmel auff dem boden oder harten Erden/ dann sie macht daß das Herz welches liebet/ offen und bloß oder entdeckt stehe/ in dem es verursacht/ daß selbes seine leyden und anligen durch seuffzen/ klagen/ lob/ argwohn/ und eyffer/ offenbare und zu erkennen gebe. Sie ligt gar dorten außgestreckt wie ein Bettler für der Thür/ weil sie macht daß ein Liebhaber innerdar fleißig auffmerck und achtung gebe auff die Augen und den Mund des geliebten/ und allzeit an seine Ohren gleichsam angeheffret ist/ auff daß er mit ihm reden und seine gunst erbettein möge/ mit welcher er niemal gesättigt wird. Die Augen mer die Ohren und der Mund seynd die Thor oder Thüren der Seelen. Und endlich/ das ist ihr Leben daß sie allzeit dürfftig ist und haben wil/ dann wann sie einmal gesättigt ist/ sie nit mehr inbrünstig oder eyfferig/ und verhalten ist es keine Lieb mehr.

Gewiß ich weiß wol Theotimus/ das Plato also redet von der nichtigen gemeinen und elenden Lieb der Weltmenschen: Aber gleichwol finden sich diese eigenschafft auch in der himmlischen und Göttlichen Lieb: Dann siehe nur ein wenig an die erste Meister und Unterweiser der Christlichen Lehr/ das ist/ die ersten Lehrer dieser heyligen Evangelischen Lieb/ und höre was einer unter ihnen/ welcher am meisten müß und arbeit gehabt/ sage: (a) **Biß auff diese stund/ spricht er/ leyden wir hunger und durst/ und seynd na-**

ckend

(a) Cor. 4, 10. &c.



**K**end/ vnd werden geschlagen/ vnd  
schweben herumb haben kein gewisse  
stat/ wir seynd wie der Roth dieser  
Welt vnd wie der vnflut vnd auß-  
kehrig aller Menschen: als wolte er sa-  
gen wir seynd so verachtet/ das wann die welt  
ein Palast ist/ wir gehalten werden wie das  
aufkehrig: wann sie ein Apffel ist seynd wir  
wie der busen und schelken. Lieber wer oder  
was hat sie zu diesem stand gebracht/ als nur  
die Lieb? Die Lieb war es die dem H. Fran-  
ciscus bloß für seinen Bischoff nidergeworf-  
fen/ und gemacht das er sein ganz lebenslang  
ein Bettler gewesen/ die Lieb war es welche den  
grossen Franciscus Kavite arin/ elend/ zer-  
lumpt hin und wider under den Indianern  
und Japonensern herumb geschickt/ die Lieb  
war es die den grossen Cardinal den heyligen  
Cari Erzbischoffen zu Meyland/ in solche  
äusserste armut gebracht/ mitten unter den  
reichumben welche ihm sein geschlecht und  
stand verlihen/ das er/ wie der wolberedte  
Italianer und Redner des Welschlands  
Herr Panigarola sagt/ war wie ein Hund in  
eines Herrn Haus/ der nichts isset als ein  
wenig Brod/ nichts trincket als ein wenig  
Wasser/ und auff einem wenig Stroh  
schläffet.

Lieber laß uns die heylige Sinamittin  
hören wie sie sich fast eben in solcher gestalt  
beschreibet und außschreyet: Ob ich zwar we-  
gen der tausenderley oder vielen tröstungen  
welche mein Lieb mir gibt/ schöner bin als die  
reichen statlichen zelten meines Salomons/  
ich wil sagen/ schöner als der Himmel welcher  
anders nichts ist als ein unbeseeltes gezelt sei-  
ner Königlichen herrlichkeit/ da ich sein be-  
seeltes Gezelt bin/ so bin ich dennoch ganz  
schwarz/ zerissen/ staubig und ungestalt we-

gen so vieler Schläg und Wunden/ so mir  
eben dieselbe Lieb gemacht und gegeben. Es  
sehert mein gestalt nicht an/ dann ich bin zwar  
schwarzbraun diereißt mein Liebster welcher  
mein Sonne ist/ die Stralen seiner Lieb auß  
mich geschossen/ Stralen die hell machen  
durch ihr Liecht/ aber die durch ihre hitz und  
brand mich haben schwarz dunckel gemacht  
und in dem sie mich mit ihrem glanz berührt  
mir meine farb benommen. Das liebreiche  
leyden und liebsbegierd macht mich so sehr  
glücklich/ das es mir einen solchen Belan-  
gam zu wegen bringt/ wie mein König  
aber eben dasselbe leyden und hefftige begierd  
welches mir an stat einer Mutter ist/ weilt  
allein mich vernählet und zur Braut ge-  
macht hat/ und nicht meine verdienst/ hat auch  
andere Kinder/ welche mich anfallen/ und  
mir grosse widerwertigkeit und beschwermis  
ja mich so matt und elend machen/ das mir  
ich auff einer seytten einer Königin gleich  
welche ihrem König an der seytten sehet/ als  
bin ich anders theils wie ein arme Wein-  
gärtnerin/ welche in einer elenden hütten/ ei-  
nes Weinbergs hütet/ und zwar eines  
Weinbergs der nicht einmal ihr eygen  
ist.

Gewislich Theotime/ wann die schlag  
und verwundungen der Lieb offit und stant  
geschehen/ machen sie uns schwach/ und bring-  
en uns die sehr liebliche frantcheit der Lieb.  
Wer wird immermehr können beschreiben  
die liebreiche frantcheiten der heyligen  
Scharinen von Siena und von Genua/ oder  
der H. Angela von Folligni oder der H. Cro-  
stina/ oder der seligen Mutter Teresae/ oder  
des H. Bernards/ oder des H. Franciscus  
und was diesen letzten belangt ist sein Leben  
anders nichts gewesen als Thränen/ seufftzen  
klagen/ liebreiche entwerdungen/ und über-  
mächtig

mächten; Aber nichts ist so sehr zu verwunden in diesen allen/ als die wunderbare mittheilung der liebreichen und theurbarn schmerzen des süßen Jesu/ so er ihme widerfahren lassen/ durch eintrückung seiner Wundenmalen. Theotime ich hab diese Wunder oft betrachtet/ und solche gedanken darüber gehabt: Dieser grosse Diener Gottes und Seraphische Mensch/ in dem er gesehen das lebendige Bild seines gecreuzigten Heylandes/ so in einem leichtglanzenden Seraphin aufgetruet oder vorgestellt und abgebildet war/ welcher ihm auff dem Berg Alvernia erschienen ist ihm solches tieffer zu Herzen gangen und empfindlicher worden als man sich kan einbilden/ und hat ihr daher ein sehr grosse freud und trost/ auch ein übergrosses mitenden überfallen und eingenommen: Dann in dem er anschawete diesen schönen Spiegel der Lieb/ welchen die Engel niemah zu güngen ansehen können/ ach! da bestarrete und sancel er dahin von süßigkeit und freuden: Aber wann er auch auff der andern seyten sahe die lebendige vorstellung der Stricken und Wunden seines gecreuzigten Heylandes/ empfand er in seinem Herzen das scharpffe Schwert/ welches die heylige Brust der Jungfräwlichen Mutter am tag des leydens durchstochen / mit so grossen innerlichen schmerzen/ als wann er selbst mit seinem lieben Heyland wäre gecreuzigt worden. O Gott! Theotime/ wann das Bildnuß des Abrahams wie er den tödlichen Streich führen wil auff seinen lieben einzigen Sohn/ ihn zu opfern: ein Bildnuß so nur ein sterblicher Mahler gemacht/ die Macht gehabt/ daß es gleichwol den grossen heyligen Gregori Bischoffen zu Nissa erweichen und zum weinen bewegen können so offter selbes an-

geschawet: Ach wie übergross wird dann der zärtliche empfind- und trawerbewegung des grossen heyligen Franciscus geweest seyn/ wann er hat das Bildnuß unsers Herrn gesehen wie der sich selbst auff dem Creuz aufgeopfert. Ein Bildnuß welches nicht von einer sterblichen hand/ sondern durch die Meisterhand eines himmlischen Seraphin nach seinem eygnen Original und nach dem Leben selbst abgebildet und nachgemacht worden/ und diesen Götlichen König der Engeln wie er also jämmerlich zugerichtet/ verwundet/ durchstochen und ans Creuz geheftet ist/ so eygentlich vorgestellt.

Derhalben dann diese Seel/ nach dem sie also erweicht/ ermürbet/ erzäret/ und empfindlich gemacht/ ja schier ganz geschmolzen war in diesen liebreichen schmerzen/ ist auff diese Weis sehr bequem und geschickt worden/ die eintrückungen und Malzeichen der Lieb und schmerzen ihres allerhöchsten Liebhabers an sich zu nehmen und zu empfangen; Dann das gedächtnuß war ganz eingeseuchet in der erinnerung dieser Götlichen Lieb/ die einbildung so fast und steiff gerichtet auff die vorstellung der Wunden und zerfleischung/ welche die Augen anschaweten/ und alda so vollkommlich wol in dem gegenwärtigen Bild aufgetruet waren: der verstand empffinge die gestalten überaus lebens welche ihm die einbildung vorbrachte/ und endlich die Lieb wandre an und gebrachte alle kräften des Willens/ seinen lust und gefallen zu haben und sich zu verbilden und ähnlich zu machen dem leyden des vielgeliebten: Daher die Seel ohn zweyffel sich ganz überformet und gleichsam in ein ander Crucifix verähnlicht worden. Derhalben die Seel als die eygentliche form oder Wesensgestalt und Meisterinn des Leibs gebrauchend ihre

If

Mache

Macht über denselben/ hat die schmerzen der Wunden damit sie verwundet war/ an denselben Ort und Glieder eingedrückt/ an welchen sie ihr Liebhaber empfangen und gelitten hatte. Die Lieb hat wunderliche krafft die einbildung zu schärfffen/ das solche bis gar auff das äussere durchtringe/ und von aussen erscheine: Des Labans Schaaff da sie in der Lieb erhitzet/ hatten ein so starcke einbildung/ das sie gar die jungen Lämblein angriff mit denen sie noch trüchzig giengen/ und selbige weiß oder bunt und fleckicht machte/ nach dem die geschickelten Stäb aufsahen/ welche sie in den Wasserleyten oder Brunnen liegend anschaweten/ darauf sie getränkert wurden. Und die schwangere Frauen wann ihr einbildung durch die Lieb geschärfffet wird/ hangen ihrer Leibsfrucht dasjenige an/ und rucken in den Leib ihrer Kinder ein was sie verlangen. Eine starcke einbildung macht das ein Mensch in einer Nacht weißgrau wird/ verstellte sein gesundheit und all sein fruchte oder Leibsbevandnuß. Derhalben so hat nun die Lieb gemacht/ das die inwendige schmerzen dieses grossen Liebhabers S. Franciscen/ auch fortgangen bis zu dem äusserlichen/ und den Leib mit eben demselbigen Pfeil verwundet/ mit welchem sie die Seel und Herz verwundet hatte. Damit aber die öffnung am Fleisch von aussen her auch geschehen mögte/ und die Lieb welche inwendig war solches nicht wol thun konte/ derhalben ist der feurige Seraphin alda zu hülf kommen/ und die Stralen einer dermassen durchtringenden klarheit zugeschoßen/ das sie die äusserlichen Wunden des Crucifixes oder gecreuzigten würcklich und wesentlich an dem Leib gemacht/ welche die Lieb inwendig in die Seel eingewirckt

hatte. Also/ nach dem ein Seraphin gesehen das der Prophet Esaias sich nicht unersuchen wolte zu reden/ (a) weil er wußte und empfunde das seine Lippen unrein und befleckt waren/ ist auff Gottes befehl kommen/ und ihn angerührt/ und seine Lippen gereinigt mit einer sofen so er vom Altar genommen/ und hat auff diese Weiß sein verlangen geholffen. Die Myrthen bringt ihre erste feuchtigkeit/ als wie einen Schwamm und durchtringende düffrigkeit/ damit sie aber ihren safft ganz und völig herfürgeben muß man ihr helffen durch einen schnitt und öffnung: Also hat sich auch die Göttliche Lieb des heyligen Franciscen sein ganz lebenlang erzeuget wie der schweiß pflegt/ damit er hat nichts anders geathmet/ und nach nichts anders gerochen als nach dieser heyligen Lieb. Aber damit der unvergleichliche überfluß derselben ganz und gar erscheinen mögte und herfürkame/ ist dieser himmlische Seraphin kommen ihn anzuschneiden/ zu öffnen und zu verwunden: und damit man wußte das seine Wunden/ Wunden der himmlischen Liebe weren/ seynd sie nicht mit Eisen sondern mit den Stralen des Liechts gemacht worden. O mein Gott Theotime/ was liebe reiche schmerzen/ und was schmerzhaftigkeit! Dann nicht allein damahl sondern sein ganze übrige Lebenszeit/ ist dieser gute heilige immer übel auff/ schwächlich und ungeschicklich und also wol recht von Lieb krank gewesen.

Der selige Philippus Neri schon achtzig Jahr alt/ hat ein solche entzündung des Hergens von der Göttlichen Lieb empfunden/ das die Wärm sich desto mehr platz unter den Rippen zu machen/ sie sehr von einander getrieben und erweitert/ ja die Rippen

(a) Isa. 6.

und fünfte zerbrochen/ damit sie mehr Luft  
sich zu erfüllen empfangen mögte. Der selb-  
ge Stanislaus Koska, ein Jüngling von  
vierzehen Jahren/ war so hefftig befallen  
und eingenommen von der Lieb seines Hey-  
landes/ daß er oftmal ohnmächtig dahin  
gesunken und erstarrt/ und hat müssen  
Tüchlein so in kalt Wasser genezt/ über sei-  
ne Brust legen/ die gewalt der Hit so er emp-  
funden also zu mässigen.

Und in Summa/ wie meynest du/ Theo-  
time/ daß eine Seel/ welche einmal ein wenig  
nach Wunsch die himlische Tröstung ge-  
setzt und empfunden in dieser welt mit so viele  
elend vermische leben könne/ ohne fast stän-  
gen schmerzen und schwachheit. Man hat  
offt ermal gehört den grossen Mann Gottes  
Franciscus Xavier/ daß er seine Stimm/  
(wann er gemeint hat er sey gar allein)  
auff solche Weiß gen Himmel erhoben: Ey  
mein Herz/ nicht/ nicht überschütte mich doch  
mit einem so grossen überfluß des trosts/ oder  
warm dir nach deiner unendlichen gütigkeit  
gefällt/ mich also in Wollust überstießend zu  
machen/ so nim mich dann ins Paradyß.

Dann wer einmal deine süßigkeit innerlich  
recht geschmeckt hat/ der muß notwendig in  
bitterkeit und trawrigkeit leben/ so lang er dein  
nicht genießet. Wann derhalben Gott einer  
Seel seine Göttliche süßigkeit etwas reichli-  
cher gegeben/ und ihr dieselbe wider weg-  
nimmt/ verwundet er sie durch solche ent-  
ziehung/ daher bleibe sie dann krank und  
seuffzet mit David:

Ach wann wird der selig Tag  
Nach so langem elend kommen/  
Nach so mancher jammerklag!  
Ach wann werd ich auffgenommen/  
Daß ich Her dem Anltis seh!  
Ach wann wird dein Trost sich finden/  
Und mich meins leyds entbinden.  
(Ach) gib daß es bald gescheh!

Und mit dem grossen Apostel. Ich elender  
Mensch wer wird mich erlösen von  
dem Leib dieses  
Todes!

\* \* \*

Ende des sechsten Buchs.

ff ii

Das